

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 924

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungskarte Nr. 4092 a, 5. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergeheilten Zeilen oder deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Sonntags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 191.

Sonntag, den 17. August 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Mundscham.

Deutschland.

Das Endergebnis der Reichstags-Erstwahl in Forchheim-Kulmbach liegt nunmehr endlich vor. Es wurden insgesamt 15 669 Stimmen abgegeben. Böllner (Zentr.) erhielt 6099, Faber (N.) 3946, Weillböck (B. d. L.) 3520, Deinhardt (S.D.) 1766, Woelfel (Bayr. Bauernbund) 306 Stimmen. Ungültig oder zerstückelt sind 32 Stimmen. Hiernach ist Stichwahl zwischen Böllner (Z.) und Faber (N.) nötig. Bei der Hauptwahl von 1898 wurden abgegeben 6045 nationalliberale, 3228 freisinnige, 5218 Zentrums- und 1493 sozialdemokratische Stimmen; in der Stichwahl siegte dann das Zentrum mit 8490 gegen 8262 nationalliberale Stimmen. Diesmal haben das Zentrum in der ersten Wahl einen Zuwachs von über 800 Stimmen und die Sozialdemokraten einen solchen von 273 Stimmen erhalten. Das hervorstechendste Resultat des ersten Wahlganges ist jedoch die Verschiebung, die bei den Nationalliberalen eingetreten ist. Obgleich diesmal die Freisinnigen mit den Nationalliberalen zusammenhängen, haben diese 2100 Stimmen weniger erhalten als 1898. Der Ausfall der Stichwahl wird hauptsächlich davon abhängen, ob sich Bündler und Nationalliberale wieder zusammenfinden. Trotzdem besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß schließlich der Zentrumszöllner als Sieger hervorgehen wird.

Der Wucherpolitiker Forderungen erster Lesung. Eine sehr lehrreiche Tabelle, die uns die Gemeingefährlichkeit der Wucherpolitik mit greller Deutlichkeit vor das Auge stellt, ist die folgende. Sie zeigt die Erhöhungen, die an den hohen Lebensmittelpreisen des Posadowitzschen Hungertarifs die agrarischen und industriellen Leberzöllner in hohem Maße vorgenommen haben. Die Positionen, die die Zolltariffkommission in der ersten Lesung erhöht hat, sind diese:

	Jehziger Vertragszoll	Satz der Regierungsvorlage	Beschluß der Kommission
Roggen	3,50 M.	6.— M.	7.— M.
Weizen	3,50	6,50	7,50
Gerste	2.—	4.—	9.—
Nachweizen	2.—	6.—	7.—
Getreidemehl	7,50	13,50	18,75
Reis	4.—	16.—	18,75
Graupen und Gerste	7,30	16.—	18,75
Stärke	frei!	16.—	18.—
Mehl	frei!	20.—	25.—
Margarine	frei!	30.—	80.—
Kartoffeln, frisch	frei!	frei!	2,50
Gemüse	frei!	frei!	2.—
Obst, verpackt	frei!	6.— M.	10.—
Erdbeeren	frei!	15.—	20.—
Schweinefleisch	frei!	30.—	45.—
Schweinefleisch, einfach zubereitet	15—17 M.	35.—	60.—
Schweinespeck	frei!	frei!	36.—
Wurst	17.— M.	45.— M.	70.—
Wid	frei!	45.—	70.—

Bei ganzen fünf Positionen dieser Gruppe hat die Mehrheit der Wucherpolitiker die Sätze der Regierung für ausreichend erachtet — sie stellen freilich schon außerordentliche Erhöhungen gegen die jetzigen Zölle dar. Es sind das die Positionen:

	Jehziger Vertragszoll	Satz der Regierungsvorlage
Schmalz	10.— M.	12,50 M.
Butter	16.—	30.—
Käse	20.—	20.—
Eier	2.—	6.—
Rapsöl	frei!	12.—
Räböl	frei!	12.—
Seinöl	frei!	12.—

Unsere Tabelle umfaßt die wichtigsten Nahrungsmittel. Und es sind die Speisen, die mit wenigen Ausnahmen, auch der Ärmste nicht entbehren kann. Auf alle sollen neue, hohe Auflagen gelegt werden — die bedeutenden Erhöhungen, die die Regierung vorschlug, genügen der Wucherertheit noch nicht, und Nahrungsmittel, die der Posadowitzsche Entwurf frei ließ, hat sie mit hohem Zoll belegt, selbst Schweinespeck, Gemüse und Kartoffeln sollen nicht verzehrt werden, ohne daß den Junkern Tribut entrichtet wird! Solche Raffgier auf Kosten der Armen und Ärmsten sucht ihresgleichen. Dieser Raubzug, den die Junker auf die Taschen des arbeitenden Volkes planen, imponiert fast durch seine Ungeheuerlichkeit. Diese Tabelle zeigt dem deutschen Arbeiter die ganze Schwere des Hungerzolls, den die herrschende Klasse ihm auferlegen will. An ihm liegt es, daß es ihr nicht gelinge!

Auch die Frauen machen für die nächstjährigen Wahlen bereits mobil. Der Vorstand des Deutschen Vereins für Frauenkammern hat ein Rundschreiben an seine Mitglieder erlassen, in dem er diese darauf aufmerksam macht, daß die Neuwahlen zum

deutschen Reichstage nahe bevorstehen. Der Vorstand fordert die Mitglieder auf, sich schon jetzt über die Wahlverhältnisse an ihrem Orte zu unterrichten, sich mit dem bisherigen Abgeordneten in Verbindung zu setzen, ihn zu befragen, ob er wieder kandidiert und ob er sich bindend verpflichtet will, für die Forderungen der Frauenbewegung oder für einen Teil davon einzutreten; was in diesem Fall zur Unterstützung seiner Wahl geschehen könne? Auch bei Landtagswahlen, städtischen Wahlen usw. sollen die Mitglieder Gelegenheit nehmen, dem politischen Einfluß der Frau Boden zu gewinnen. — Mit Ausnahme der sozialdemokratischen Kandidaten dürften die Frauen wohl überall verschlossene Türen finden.

Zum Fall Böhmung. Nicht weil er sich mit einer Feldwebelstochter verlobt hatte, sondern weil er ein Schwere- nörther, Kourtschneider und allzu schneidiger Tänzer war, ist Provinzialsteuerdirektor Böhmung zwangsweise pensioniert worden. Das ist der Hauptinhalt eines langen, dem hochkonservativen „Reichsboten“ von „zuverlässiger Seite“ zugegangenen Artikels, in dem eine Rettung des Finanzministers v. Rhein- bagen und des Oberpräsidenten v. Bitter auf Kosten des Herrn Böhmung versucht wird. — Das ist wohl die dümmste Ausrufrede, die erfunden werden konnte, um das Vorgehen der Regierung zu rechtfertigen.

Der Kaiser in Düsseldorf. Freitag traf Wilhelm II. in der rheinischen Gartenstadt zum Besuche der Ausstellung ein. Auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters antwortete der Kaiser:

Er freute sich, daß es ihm möglich geworden sei, sein Versprechen, Düsseldorf und die Ausstellung zu besuchen, zu erfüllen. Schon damals, als er im Auftrage seines Großvaters als junger Student zur Einweihung des Cornelius-Denkmal nach Düsseldorf gekommen sei, habe er von dem einhelligen Zusammen- wirken der Bürgererschaft und der Künstlererschaft den schönsten Eindruck gewonnen. Später habe er im Lauf der Zeit unter den vielen Plänen der Städte, die ihm zur Genehmigung vorgelegt wurden, auch den der Stadt Düsseldorf zu Gesicht bekommen und daraus ersehen können, mit welchem Eifer die Stadtverwaltung die Zukunft ins Auge gefaßt, und mit welcher Energie Düsseldorf bemüht sei, in seiner Ent- wicklung vorwärts zu streben. Es sei ihm deshalb eine große Freude gewesen, als er von der großen Ausstellung, die den Blick Europas auf sich lenke, und von der immer weiter schrei- tenden Entwicklung der Stadt erfahren habe, die in großem Maße ihren Hafen anlegte und ihre Rheinufer ausbaute. Die Stadt Düsseldorf sei auch eine derjenigen Städte, die Leben von der Möglichkeit der großen Wasserstraßen über- zeugen müßte. Der Kaiser sprach dann der Stadt Düsseldorf seinen Dank dafür aus, daß sie den neuen Park am schönen deutschen Rheinstrom nach seinem Namen benennen wolle. Er wünsche von ganzem Herzen den Segen Gottes für die Weiter- entwicklung der Stadt.

Antitrustkonferenz? Der Petersburger „Stojet“ theilt mit, daß auf die vertrauliche Anfrage der russischen Regie- rung Deutschland, Frankreich und Italien ihre Geneigtheit zur Theilnahme an einer internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Trusts ausgesprochen hätten. Die Einberufung einer derartigen Konferenz für den bevorstehen- den Winter sei somit als wahrscheinlich anzusehen.

Surra, Germania! Die „Germania“, d. i. der Zentralverband der deutschen Bäcker- innungen, hält zur Zeit in Köln den 13. Verbandst- ag ab. Etwa 450 Delegirte sind erschienen und eine An- zahl höherer Behörden geben der Versammlung die rechte Weihe. Der Kampf gegen die organisierten Gesellen ist nach der Aussage des Vorsitzenden das Bindemittel des Verbandes, auf den jeder selbständige Bäcker stolz sei, wie auf das politisch geeinte Deutschland. Der Zentralverband umfaßt gegenwärtig 988 Innungen mit ca. 42 000 Mitgliedern. Mit lebhaftem Bravo wurde die Mittheilung entgegengenommen, daß für den im Jahre 1900 begründeten Streikabwehrfonds 16 589 M. ein- gegangen seien. Nach einer charakteristischen Debatte über die Bedeutung des Meistertitels entbeden die Meister ihr sozialpolitisches Herz bei einem Antrage be- treffend die Abänderung der Reichsgewerbe- ordnung, wodurch der Badwaarenhandel in den früheren Morgenstunden — vor 5 Uhr (!) — ungehindert bleiben soll. Auch der Neumühlenschluß schädigt nach Aussage mehrerer Redner alle Gewerbetreibenden „ganz unendlich“. Die Stellung zum Zolltarif war in den Mittel- punkt der Verhandlung gerückt. Wenn auch von einer Seite der Versuch gemacht wurde, den Landwirtschaftsschutz ins Feld zu führen, kommt es doch, wie bereits gemeldet, zu einem fast einstimmigen Protest gegen die Getreide- zollerhöhung. Für diese That entschädigte man sich durch ein geradezu gemeingefährliches Geschimpfe auf die Konsumvereine. Die alten Ladenhüter der Mittel- handelsretterei: Beamtenausschluß aus den sozialdemokratisch- versuchten Konsumvereinen, Verbot der Dividendenvertheilung, wenn nicht gar der Konsumvereine selbst, wurden getrennlich präsentiert. Schließlich einigte sich die Versammlung in dem Antrag: „Der Verbandstag wolle dahin wirken, daß in den Reichstag nur solche Männer gewählt werden, die sich ver- pflichten, die Interessen des Handwerks zu vertreten.“ Der zweite Verhandlungstag brachte dann die Begründung

der Streik-Abwehrkasse. Natürlich will man dadurch nur die in ganz frivoler Weise inszenierten Streiks bekämpfen, in denen nur Forderungen zum Schaden der — Gesellen erhoben würden. Leider haben die Behörden es unmöglich gemacht, diese Kasse zwangsweise einzuführen, sie müsse daher auf fakultativer Grundlage errichtet werden. Auf eventuelle Rückzahlung der eingezahlten Gelder sollen die Mitglieder verzichten. Diese Beschlüsse fanden ein- stimmige Annahme. Sehr passend reihte sich an diesen Punkt der Tagesordnung die Diskussion über den Maximalarbeitsstag im Bäcker-Gewerbe. Wohl gebühre dem Gesellen eine möglichst große Ruhezeit, aber — der gefeiert festgelegte Maximalarbeitsstag ist prak- tisch nicht durchführbar und dient nur zum Schaden der Gesellen, da diese alsdann „unter der Heppigkeit arbeiten müßten“. Die Berichte der Gewerbeinspektoren bringen darüber selten die wahren Vorgänge ans Licht! Nur von der Sozialdemokratie und der Zentrums- partei ver- heißte Gesellen verlangten einen Maximalarbeitsstag. Ein- stimmig wurden darauf Widerung resp. Aufhebung der Bäcker- verordnung von 1896 gefordert. Als von Seiten eines Bäckers prinzipiell Abschaffung der Sonntags- arbeit beantragt wurde, wurde er mit Hohn und Ge- lächter überschüttet. Und ein Dresdener Bäckermeister führte ihm zu Gemüthe: „Soeben haben wir keinen Antrag ange- nommen, in dem wir eine Verlängerung der Arbeitszeit ver- langen, und nun wird beantragt, die Sonntagsarbeit abzu- schaffen. Wollen wir denn, daß vor und hinter unserem Laden ein Schutzmann steht?“ Der Antrag wurde natürlich abgelehnt. Zum Schluß erklärte sich die Versammlung für den sachlich geleiteten gegenüber dem gemeinsamen Arbeit- sachenweis. Die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise sei ein nicht zu duldbender Eingriff in die Rechte der Innun- gen. Alles in allem ein würdiges Denkmal der „Ger- mania“ im Zeitalter des Kapitalismus und der Unternehmer- willkür! — Um sich nicht „lächerlich zu machen“, setzten die Bäckermeister an ihrem letzten Verhandlungstag am Mittwoch den Antrag des schlesischen Verbandes, dahin zu wirken, daß der Gesellenverband nicht einen ähnlichen Titel führen dürfe, wie der Meisterverband, von der Tagesordnung ab. Alsdann verlangte man Abänderung der Gewerbeordnung in dem Sinne, daß nur „Meister“ Lehrlinge ausbilden dürften. Der Rassenbericht ergab, daß der Streikabwehrfonds inzwischen auf 182 911 M. angewachsen sei. Mit großer Freude und Genugthuung be- grüßte man die Begründung eigener Fachvereine der Meisteröhne und beschloß sie in jeder Beziehung zu unterstützen, — eine Hand wäscht die andere! — es sei aber zu empfehlen, daß die Fachvereine sich offiziell „neutral“ verhielten. Als letzten Punkt beschäftigte den Verbandstag die — Bildung von Genossenschaften. Von verschiedenen Seiten wird über günstige Erfolge mit Ein- kaufsgenossenschaften berichtet. „Dies sei das einzige Mittel, um den Konkurrenzkampf mit dem Großkapital bestehen zu können.“ Die Stuttgarter Einkaufsgenossenschaft zählte schon 80 Bäckermeistermitglieder. Dort wie in Angsburg ist eine Mühle im Besitz der Ge- nossenschaft und ebenso wird der gemeinsame Befehrszug or- ganisirt. In Berlin handelt es sich um Einrichtung ge- meinamen Kohlenbezugs. Nur dem Bäckermeister Nuhn aus Hannover dämmerte es, daß denn doch diese Heraus- streichung der Genossenschaften gegenüber den heftigen Angriffen auf die Konsumvereine am vorhergehenden Tage eine schneidende Inkonsequenz bedeute. Er blieb aber mit dieser Wahrheit natürlich vollständig allein. Der Subditus des Allgemeinen Schwedischen Bäckervereins Dr. Walgren theilte mit: In Schweden haben die Bäcker- meister vielfach einerseits mit dem Großkapital und anderer- seits mit den der Sozialdemokratie angehörenden Gesellen einen heftigen Kampf um ihre Existenz zu führen. Infolge der sozialdemokratischen Wählereien haben in Schweden viel- fach Frauen Bäckereien errichtet und betreiben das Ge- werbe vollständig unbeschränkt. Dadurch seien die Frauen im Stande, bedeutend billiger zu verkaufen. Nachdem man noch den Reichstagsabgeordneten Bäckermeister Schwarz- Wüchgen in anerkennender Dankbarkeit angedröhrt und den alten Vorstand wiedergewählt hatte, wurde die denkwürdige Tagung geschlossen.

Ein Chinafrieger. Der ehemalige Chinafämpfer Max Frenzel, der den Tod seines eigenen Vaters durch Fußtritte herbeigeführt hat, wurde vom Landgericht Baunzen zu drei Monaten Ge- fängnis verurtheilt. Das außerordentlich milde Urtheil erscheint unverständlich. Wir haben den Fall f. Zt. nach Mittheilungen der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ und auf Grund von Angaben der Augenzeugen des Vorfalls behandelt und dabei auch erwähnt, daß Frenzel die rohe, mörderische That mit den Worten begleitete: „Ich will Dir's zeigen, wie wir's in China gemacht haben!“ Die Junker als Brodwucher-Interessenten. In welchem außerordentlichem Maße die ostelbischen Junker aus der großen Schröpfung der darbenenden Massen durch den Brod- und Fleischwucher Gewinn ziehen, beweist u. A. eine

Statistische Zusammenstellung, die das „Deutsche Adelsblatt“ über den Grundbesitz giebt, der sich in der Provinz Pommern gegenwärtig in adeligen Händen befindet. Dieser Grundbesitz besteht in Hinterpommern aus 751 adeligen Gütern, die nicht weniger als 616 499 Hektar gleich 112 Quadratmeilen umfassen, in Vorpommern aus 435 adeligen Gütern mit 236 646 Hektar gleich 43 Quadratmeilen. Zusammen umfaßt also der in adeligen Händen befindliche Besitz in der Provinz Pommern 1186 adelige Güter mit 853 145 Hektar gleich 155 Quadratmeilen. Da die Provinz Pommern überhaupt ca. 500 Quadratmeilen umfaßt, befindet sich beinahe ein Drittel im Besitz des Krautjunkerthums!

Das Schwarzwasserfieber. Vom Bismarck-Archipel sind der Kolonisten „Wollszig“ recht trübe Nachrichten zugegangen. Der Vizegouverneur Dr. Pahl in Neupommern muß das Schutzgebiet verlassen, weil fortwährend Malaria und schließlich Schwarzwasserfieber ihm das weitere Verbleiben unmöglich gemacht haben. Der Richter auf Neuguinea, Affessor Studhardt, liegt infolge des Schwarzwasserfiebers im Sterben. Stabsarzt Dr. Dampwolff, der im Auftrag von Robert Koch die Untersuchungen über Malaria in Neu-Guinea fortsetzte, ist ebenfalls am Schwarzwasserfieber erkrankt. Bei der katholischen Mission starb Mitte April eine Missionschwester an derselben Krankheit. Der Bericht schließt: „Mehrere andere Fälle, die jedoch nicht tödtlich verliefen, sind in der letzten Zeit vorgekommen. Das Schwarzwasserfieber scheint immer häufiger aufzutreten.“ — Recht tröstliche Nachrichten!

Blutige Raue hat nach einem Telegramm des Londoner „Daily Telegraph“ aus Newyork vom 13. August, die deutsche Strafexpedition wegen der grausamen Ermordung der Gattin des Händlers Wolf auf Neu-Pommern gegen die Eingeborenen geübt. Die deutschen Streitkräfte landeten in der Nacht zwei Meilen unterhalb des Eingeborenenorfes, überrumpelten die Schwarzen im Schlafe und tödteten erbarungslos jedes Mitglied des Stammes, selbst den eingeborenen Führer der Deutschen, der seine Landsleute verrathen hatte. Es handelt sich hier, so bemerkt dazu die „Frankf. Ztg.“, anscheinend um dieselbe Strafexpedition, über die schon früher und zuletzt amtlich im „Deutschen Kolonialblatt“ vom 1. August 1902 berichtet worden ist. Danach hatten aber die Eingeborenen ihr Dorf bereits schon vor dem Eintreffen der Expedition verlassen. Eine Aufklärung des Widerpruchs wäre wünschenswerth.

Kleine politische Nachrichten. Das Graf Posa-dowsky ein in Polen als Oberpräsident sein Oitium cum dignitate (seine Krone mit Würde) genießen wird, ist wie der „Pos. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, nicht bloß möglich, sondern zweifellos. — Im Prozeß gegen den Baron Stietencron hat das Reichsgericht die von der Witwe des getödteten Arbeiters Jazzi eingeleitete Revision auf den 9. Oktober zur Verhandlung vor dem 3. Zivilsenat anberaumt. Auf Antrag der italienischen Regierung wird der Verhandlung der italienische Konsul in Leipzig und der italienische Volkshof in Berlin beizuwohnen. — Gegen die denischen Großgrundbesitzer in Rußland-Polen machen jetzt die russischen Blätter mobil. Die Zeitung „Nowoje Wremja“ in Petersburg fordert, da immer mehr Rittergüter in Polen in deutsche Hände übergehen, den Erlaß eines Gesetzes, wonach ausländische Deutschen der Erwerb von Großgrundbesitz in ganz Westrußland verboten werden soll. Die Russen wollen also sozusagen die preussische Polenpolitik kopieren. Wie werden da die Polakaten jammern! — Verbotten wurde in Alexandria (Italien) das sozialistische Organ „Die neue Idee“, weil es einen Vergleich zwischen dem Vorgehen der Grundherren und Behörden in Apulien und den Rajatas in Salinen angefaßt hatte. — Während der Krönungsfeier ist es, wie erst jetzt gemeldet wird, in Aberdeen zu wüthen Ausbrüchen und Schlägereien gekommen; ein Arbeiter wurde als Leiche vom Kampfplatz getragen. — Erdbeben in Liverpool und Glasgow bestätigten die Nachricht, daß die kanadische Regierung der Alar, der Elber, Dampf- und der Juncus-Bahn für die Unterhaltung eines regelmäßigen Frachtdienstes zwischen Kanada und Südafrika Sabidien zahlt. Der Kontrakt mit diesen Gesellschaften lautet auf fünf Jahre. — In Siam sind Telegramme aus Brasilien eingelaufen, die von einer gefährlichen Ausbreitung des Konjunktions mit Bolivien wegen der Acreinige wissen wollen. — Guter Reibung des „Daily Express“ aus London zufolge ist in der marokkanischen Hauptstadt Fez die Nachricht eingetroffen, daß der Araberführer der Ajjazi im Atlasgebiet zwischen Fez und Tzela im Aufbruch steht. Der marokkanische Gouverneur sei getödtet und Frauen und Kinder weggeführt worden. Andere Stämme schließen sich dem Aufstand an. Es werde ein blutiger Kampf zwischen den Aufständischen und den Truppen erwartet, welche die Regierung in Stärke von einer Division entsende. — In Siam besetzten die Regierungstruppen auch einen Gewaltmarsch Kaeng Bray. Es heißt, die Soldaten seien mit einem Verlust von 200 Mann geschlagen und hätten sich zerstreut. Die Gefahr scheint vorüber zu sein. — Die Uebergabe Sientins an die chinesischen Behörden wurde, wie offiziell berichtet wird, endlich Freitag vollzogen. — Im Hinblick auf das langsame Einziehen der Steuern in Korea hat die koreanische Regierung 200 Bezirkschefs entlassen und plant eine strenge Besetzung der Gouverneure.

Rußland.

Zu dem Attentat auf den Gouverneur von Charkow, den Fürsten Dholensky, wird noch gemeldet: Der Gouverneur fand Abends im Theater in einem Zwischenakt im Eingang seiner Loge und unterhielt sich mit verschiedenen Personen, als ein in einem Mantel gehüllter Mann an die Gruppe herantrat und in einer Entzerrung von zwei Schritten vom Fürsten über die Schulter der Frau Gouverneur einen Revolver auf ihn abfiel. Die Kugel ging fehl; der Gouverneur erlitt nur eine unbedeutende Verletzung am Hals. Frau Gouverneur ergriff den Attentäter an der Hand, der einen zweiten Schuß abgab, der ebenfalls fehlging. Der Attentäter wurde hierauf von herbeigeeilten Polizeibeamten ergriffen und zu Boden geworfen, wobei er nochmals zwei Schüsse abfiel.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ende des Feldarbeiterstreiks in Salizien. Wie der „Arch. Ztg.“ aus Lemberg geschrieben wird, geht der große Kampf der Bauern seinen Ende entgegen. In wenigen Tagen sei die Ernte vorbei und dann werde in Salizien wieder „Ruhe und Frieden“ herrschen. Die Schlichtungsstelle, welche der Streit zwischen den Bauern des Einzelbauern hätte, indem sie auf die paar tausend Streubauer hinwies, die die Großgrundbesitzer aufgebracht

haben, aber bei diesem Streik, an dem gewiß hunderttausend Bauern theilgenommen haben, habe die relativ kleine Zahl von Streikbrechern gar nicht ins Gewicht fallen können. Wenn man das Gesamtresultat ins Auge fasse, könne man ruhig sagen: Der Streik endete mit einem riesigen Erfolge der Streikenden. Mit einem moralischen Erfolge, denn sie hätten viele Wochen lang durch ihre musterhafte Disziplin die Bewunderung der ganzen Oeffentlichkeit erregt; aber auch mit einem materiellen Erfolge: denn in der überwiegenden Anzahl der Gemeinden sei der Streik mit nicht unbedeutenden Lohn erhöhungen beendet worden, und selbst dort, wo die Bauern, dem Druck der Schlächzigen und Bezirkshauptleute nachgebend, die Arbeit wieder aufgenommen haben, seien ihnen die Löhne erhöht worden. Die Zahl der Gemeinden, wo der Streik ganz verloren ging, ist verschwindend klein. — In den Gefängnissen in Blozow sitzen mehr als hundert Bauern wegen Streikvergehens. Etwa 80 Häftlinge wurden in die Höfe gebracht und dort zur Arbeit gezwungen. In Bortkow, wo schon vor zehn Tagen der Streik beendet wurde, wurden dieser Tage von Gendarmen ohne jeden Anlaß 22 Bauern verhaftet.

Italien.

Ein Krach. Als der Besuch des französischen Kriegshafens Toulon durch die Flotte Italiens die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder zu einem chaotischen Bonnettaumel steigerte, welcher von dem Mailänder „Secolo“ in Mailand zur Siebehitze angeblasen wurde, mißbrauchten die beiden Abgeordneten Poli von Garfaguana und Pantaleoni von Macerata (vordem Professor der Nationalökonomie an der Universität Genf) diese verstandesabwesende Stimmung des Publikums in Turin zu einer Gründung. Beide Abgeordnete sind „Säulen“ der konservativen Partei, Poli insbesondere als „Gründer“ der vaterländischen Fabrik für kleinere Gasmotore als Gründer und Konsulier bekannt. Diese beiden „fusionirten“ gegen 700 000 Francs Vermittlungsgebühren die älteste Bank Turins (Banco di Sconto e Sete) mit der Banque Industrielle zu Paris, einem bankrotten Schwindelinstitut. Resultat: Die fleißigen Turiner verlieren 9 1/4 Millionen Francs, und der Staatsanwalt rückt jetzt den parlamentarischen Volksbeglückern auf den Pelz.

Frankreich.

Die Protestbewegung gegen die Schließung der Religionschulen treibt wunderbare Wüthen. Eine Liga nach der andern wird gebildet, die alle, selbstverständlich „im Namen der Freiheit“, den Zweck verfolgen, der Ausführung der Gesetze möglichst viel Hindernisse entgegenzustellen. Neben der „Liga zur Verteidigung der Rechte der Familienväter“ hat sich jetzt auch eine Vereinigung gebildet unter dem Namen „Komitee zur Verteidigung der Berufsinteressen“. Dieses Komitee wendet sich an die Handelsangestellten und verweist darauf, daß sie durch den Verkauf der in den Klöstern hergestellten Waaren Beschäftigung fänden. Dabei vergißt das Komitee nur mitzutheilen, wie viel Arbeiter unter der Schmutzkonkurrenz der industriellen Betriebe der Ordensgesellschaften zu leiden haben.

Vereinigte Staaten.

Amerikanische Annexionsgelüste. Die Revolution in Haiti und die Unruhen, die in letzter Zeit auch San Domingo, die andere Regerepublik auf der Insel, heimjuchten, haben die Frage der Annexion der Insel Haiti durch die Vereinigten Staaten neuerdings in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung gerückt, ohne daß jedoch von der Washingtoner Regierung Schritte in dieser Hinsicht gethan worden sind. Wie weiter aus Washington mitgetheilt wird, ist man in maßgebenden militärischen Kreisen Washingtons der Ansicht, daß der nächste Krieg, an welchem die Vereinigten Staaten theilhaftig sein werden, sich an der Karibischen See abspielen wird. Der Besitz der Insel Haiti würde in diesem Falle den Vereinigten Staaten für ihre maritimen Operationen einen Stützpunkt von unschätzbarem Werth sichern, der infolge seiner nahen Lage beim Panama-Kanal noch werthvoller sein würde als selbst Portorico oder Oantich-Westindien. Nachdem Nordamerika einmal die Bahn der imperialistischen Politik betreten hat, sei es natürlich, daß es nun seine Augen auf Haiti richtet. — Uns dünkt, daß die Yankee-Republik an den Philippinen und Kuba vorläufig gerade genug zu würgen hat, bevor sie sich auf andere, ähnliche Experimente einlassen kann.

Amerika.

Die Revolution in Venezuela. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus New-York gemeldet wird, beschlagnahmte die venezolanische Regierung drei amerikanische Dampfer. — Das werden sich die Amerikaner sicherlich nicht gefallen lassen und ihnen einen erwünschten Anlaß zum Einschreiten geben. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ bringen übrigens die Aufständischen immer weiter von allen Seiten gegen die Hauptstadt vor; Trujillo ist bereits in ihren Händen. Präsident Castro hat sich nach Victoria an der Gienbahlinie Caracas-Balencia zurückgezogen und so die Hauptstadt an der Oefferte preisgegeben.

Lübeck und Waddelgebirge.

Sonntabend, den 16. August.

Achtung Maurer! Ueber den Arbeitsplatz von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.

Der Kieler Arbeiterverein „Arbeiterbund“ wird, wie mündlich bekannt ist, am morgigen Sonntag mittelst Exkurs hier eintreffen, um die Schenkenswürdigkeiten unserer alten Hansestadt in Augenschein zu nehmen. Wir begrüßen unsere Kieler Genossen auf das Herzlichste und haben gar keinen Zweifel, daß es ihnen hier gefallen wird; zumal das von Lübecker Sozialdemokratischen Verein l. H. eingesetzte Komitee keine Vorbereitungen auf das Sorgfältigste getroffen hat, um ihnen den Aufenthalt in jeder Beziehung angenehm zu gestalten. Die Lübecker Genossen aber werden hoffentlich nicht erzwungen, an der Festlichkeit, die Nachmittags in dem großen Saale des Vereinshauses zu Ehren der Kieler stattfindet, sich so zahlreich wie möglich zu betheiligen.

Die Vorstände der einzelnen Gewerkschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß Genosse Hoff am

Montag und Dienstag Abend 8 Uhr im Vereinshaufe anwesend sein wird, um mit den Karten vom Gewerkschaftsfeste abzurechnen.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist Montag von 8 1/2—9 Uhr geöffnet.

Ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes! Wir lesen in einem hiesigen Blatte:

„Lübeck schreitet stetig in der Erweiterung seiner kommerziellen Beziehungen fort. Wir hören, daß die „Pure Oil Company“, eine unabhängige, großbetrieblige Petroleum-Gesellschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche im Jahre 1894 ihre Geschäfte in Europa aufgenommen hat, und die in Hamburg, Riga, Ludwigshafen, Rotterdam große Tankstationen besitzt, auch neuerdings in Stettin und London modernere, große Tankstationen errichtet hat, sich nunmehr auch in Lübeck niederlassen wird. Dank des ihr anzuerkennenden Entgegenkommens der hiesigen Behörden: der Finanzdeputation und der Handelskammer, ist das Werk so weit gefördert, daß jetzt mit dem Bau der Anlage auf der Tzerchhofstraße begonnen wird. Da der Tank schon fix und fertig ist, also nur noch montirt zu werden braucht, so wird der Bau verhältnißmäßig rasch vorwärts schreiten, sobald wahrscheinlich Mitte Oktober die hiesige Station ins Leben treten können. Die „Pure Oil Company“, welche große, weit ausgedehnte Oelgebiete drüben in Amerika besitzt, und Raffinerien und viele Tanks in Philadelphia ihr eigen nennt, schafft sich jetzt auch eine eigene Flotte zum Transport des Petroleums von drüben nach den europäischen Stationen. Sie besitzt bereits einen vor wenigen Monaten in Fahrt getretenen Dampfer „Pure Oil“, ca. 7000 Tons groß, also einen gewaltigen Dampfer, und in kurzer Zeit wird ein zweiter Dampfer derselben Dimensionen in England vom Stapel laufen. Zur Versorgung der Küstentankstationen hat die Gesellschaft einen Tankdampfer von 1500 Tons Tragfähigkeit erbaut, welcher in Lübeck beheimathet werden wird, und der zu Ehren des Senates, speziell der Herren der Finanzdeputation, die das Werk so kräftig förderten, den Namen „Senator“ tragen wird. Die Gesellschaft beabsichtigt damit, der Behörde einen Beweis ihrer Dankbarkeit für das der Sache entgegengebrachte Interesse zum Ausdruck zu bringen. Wir glauben, daß diese Nachricht jeden Lübecker, der Antheil an dem Wachsen des Lübeckischen Handels nimmt, aufrichtig erfreuen wird.“

Und wer ist wohl das Blatt, das in solcher Weise die Anfechtung des Petroleumrings am hiesigen Orte jubelt? Es ist dieselbe „Eisenbahnzeitung“, die jüngst in Mittelstandsretterei zu machen versuchte, als in der „Flora“ die Gründung eines Konsumvereins erörtert wurde. Damals wurden die Kleinhändler, die Krämer und Höker, gegen die Sozialdemokratie scharf zu machen versucht, und mit geradezu schmerzhaftem Behagen wurde später von demselben Blatte ein Bericht über eine Versammlung der deutsch-nationalen (lies: antisemitischen) Handlungsgesellschaften wiedergegeben, in dem das Konsumvereinswesen als der Tod der Kleinhändler an die Wand gesetzt wurde. Und jetzt, wo der amerikanische Petroleumtrust seine Fangarme auch um Lübeck krallt, dieser Jubel?! ... Ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes! Antwortet das Echo.

Arbeiterrißto. Auf dem Holzlagerplatz der Firma F. Frank beim Einsegl ereignete sich Freitag Vormittag ein sehr schwerer Unglücksfall. Mehrere Arbeiter waren mit dem Aufstapeln von Balken beschäftigt, als ein Balken beim Umknappen von dem ziemlich hohen Stapel wieder herunterglitt. In demselben Augenblick gingen aber gerade die beiden Arbeiter Ehlers, wohnhaft Schwartauer-Allee 75, und Sievers, Rosenstraße 17/18, vorbei, so daß der herunterfallende Balken beide zu Boden schlug. Auf Veranlassung Dr. Ziehl's, der alsbald auf der Unfallstelle erschien, wurde Ehlers, der aller Wahrscheinlichkeit nach einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten hat und so schwer verletzt ist, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, sofort dem allgemeinen Krankenhaus zugeführt. Sievers ist zwar minder schwer verletzt, doch konnte auch er die Arbeit nicht wieder fortsetzen.

Einem Vären hat sich der „Gen.-Anz.“ tatsächlich mit seiner Nachricht von der Unlage einer großen Schiffswerft durch Blohm u. Boff bei Dänischburg aufbinden lassen. Das Amtsblatt demontirt auf Grund eingezogener „zuverlässiger Mittheilungen“ auf das Bestimmteste die Nachricht des großen „Unparteischen“. Unser sofort ausgesprochener Zweifel war also durchaus am Platze.

Die abnormen Temperaturverhältnisse dieses Sommers, vor allen Dingen die häufigen Niederschläge und die anhaltend niedrige Temperatur sucht der bekannte französische Astronom Flammarion in den großen Massen Treibeis im Atlantischen Ozean zu erklären. Diese Ansicht wird neuerdings durch dänische Schiffsoffiziere bestätigt, die während der Reise über den Ozean unter empfindlicher Kälte zu leiden hatten. Die Ursache dieser Kälte ist in den großen Massen von Polareis zu suchen, das in diesem Sommer weit südwärts in den Atlantischen Ozean hineingetrieben ist. Norwegische Fischfahrzeuge, die Ende Juli von Island heimkehrten, berichteten ebenfalls, daß erst Mitte Juli das Fahrwasser rund um die Insel eisfrei geworden, daß aber in mehreren großen Fjorden an der Nordküste der Insel das Polareis landfest geworden sei, und es lange dauern werde, bevor diese Eismassen schmelzen würden. Auf Island hat denn auch in den letzten Wochen sehr rauhes und kaltes Wetter geherrscht. Mit dem Abstreifen des Polareises weit hin nach dem Süden bringt man sogar in Norwegen eine Veränderung der Strömung aus dem nördlichen Polarsee in Verbindung, die sich für die klimatischen Verhältnisse der nördlichen Halbinsel recht ungünstig erweist. Herings- und Dorschfang an der norwegischen Küste haben stark darunter zu leiden.

Doppelt geprellt haben die englischen Arbeiter „Königsarten“ in den hiesigen „Unparteischen“. Zunächst einmal haben sie ihn und die Annoncengebühren gebracht, und damit zum Schaden der Spott nicht fehle, hat dem „Gen.-Anz.“ die Präsentation des Schecks für die aufgegebenen Annoncen in London noch das Summchen von 14 Mk. gekostet. Unser herzlichstes Beileid!

Wieder einer! Wie das Polizeiamt mittheilt, ist der Korrigende, Arbeiter A. Schupp in aus Raimen Freitag Morgen 5 1/2 Uhr aus dem Bert- und Zuchthause in St. Anner entwichen.

Aus dem Senate. Senator Dr. Fehling hat den Vorsitz in der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanlagen und im Gewerbegericht wieder übernommen. **Gewerbegericht.** Nicht weniger als acht Fälle lagen in der Verhandlung am Donnerstag vor. Der Kellerer P. war von dem Hotelier D. in Leorenküde als Anstiftsteller an den Meutagen engagirt worden. Nach seiner Behauptung hatte ihn ein D. auf 3 Tage engagirt und einen Lohn von 3 Mk. pro Tag versprochen. Der Beklagte bestreitet jedoch, jemals derartige Abmachungen mit P.

getroffen zu haben. Ein vom Gericht angebotener Vergleich wird vom Beklagten abgelehnt; darauf verurteilt das Gericht den Hotelier zur Zahlung von 12 Mk. für 4 Tage an den Kläger; außerdem werden ihm die Kosten im Betrage von 2 Mk. auferlegt — Auf Zahlung von 13,50 Mk. rückständigen Akkordlohn klagt der Schuhmacher L. gegen den Schuhmachereister R. Nach längerer Verhandlung einigen sich beide Parteien auf 10 Mk., wovon noch 2,50 Mk. für Wohnung in Abzug gebracht werden. — Der Arbeiter W. war bei der Eignungsschicht gegen wöchentliche Kündigung angesetzt. Da ihm die Arbeit zu schwer war, verließ er das Arbeitsverhältnis, ohne jedoch die Kündigungsfrist innezuhalten. Nunmehr hatte ihn die Genossenschaft verklagt und verlangte seinen Wiedereintritt. Da W. bereits wieder anderweitig Stellung gefunden hat, erklärt sich auf Verschlag des Gerichts der Vertreter der Klägerin auch mit der Zahlung von 10 Mk. Abfindungsgeld einverstanden. Der Beklagte nahm diesen Vergleich ebenfalls an. — Der Bauarbeiter H. mußte wegen Mangels an Material auf 3/2 Stunden die Arbeit in dem Bauwerkstillstand von Sch. aussetzen und klagte nun die Entschädigung für diese 3/2 Stunden im Betrage von 1,40 Mk. ein. Die Verhandlung über diese Sache wird schließlich ausgesetzt, nun zunächst erst einmal eine Arbeitsordnung der Janung „Bauhütte“ herbeizuschaffen, auf welche sich der Beklagte berufen hatte. — Der Müller O. war während der Vorkesseltage bei dem Wirt Sch. beschäftigt gewesen, aber vor der Zeit entlassen worden, weil er sich angeblich gegen Gütle ungebührlich benommen hatte. Er verlangte nun 15 Mark Entschädigung. Das Gericht billigte ihm 5 Mark zu. — Auf Wiedereinstellung in die Arbeit event. Zahlung des Gehaltens bis zum 1. Oktober klagte der Werkmeister K. gegen die Firma R. und L. Die Parteien einigen sich auf Vorschlag des Gerichts dahin, daß der Kläger bis zum 1. Oktober als Werkmeister weiter beschäftigt und ihm das Gehalt vom 1. August ab nachgezahlt wird. — Auch die letzte Sache schloß mit einem Vergleich ab. Der Arbeiter E. forderte von dem Fäuerungshändler R. 100 Mk., weil er während der letzten 5 Jahre niemals die in die Woche fallenden Feiertage bezahlt erhalten hat. Das Gericht billigt ihm eine Entschädigung von 20 Mk. und 5,63 Mk. für zu viel bezahltes Krankengeld zu.

Die Kaufmannschaft, welche gestern in der Börse eine Versammlung abhielt, bewilligte nach sehr hitziger Debatte 109.300 Mk. für den Bau eines Lagerhauses auf dem südlichen Teile des Kulenkampfs. Für den Bau wurden 86 Stimmen, gegen den Bau 60 Stimmen (Kleinhandel) abgegeben.

Vermisst wird seit vergangener Sonntag ein Fräulein Elfa Steinfort aus Lübeck, welches seit Neujahr auf dem „Schützenhof“ in Raseburg tochen lernte. Bei seinem Weggehen befand sich das junge Mädchen in Arbeitskleidung und ohne Kopfbedeckung.

Vorsicht! Viele unserer gefährlichen Giftpflanzen, wie Nachtschatten, Bilsenkraut, Stechapfel, Eisenhut, Tollkirsche, Fingerhut, gestochter Schierling, Hundspetersilie, Goldregen u. s. w., gelangen jetzt zur Reife. Eltern sollten ihren Kindern auf das strengste einschärfen, nichts zu genießen, als was ihnen von Erwachsenen gereicht wird. Schon wenig geöffnete Beeren (zum Beispiel des sehr giftigen Nachtschattens) können unter Umständen den Tod des Kindes herbeiführen.

Handelsregister. Am 15. August ist eingetragen: 1. Die offene Handelsgesellschaft in Firma Maedje, Deddenbrod u. Hoffhus mit dem Sitze in Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute: H. B. Maedje, F. Deddenbrod, J. Hoffhus, sämtlich in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 14. August 1902 begonnen Angegebener Geschäftszweig: Manufakturwarengeschäft. 2. Die offene Handelsgesellschaft in Firma Bobuhoff u. Meyer mit dem Sitze in Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute J. B. Bobuhoff und G. S. W. Meyer, beide in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 12. August 1902 begonnen. 3. Die Firma Ludwig Vantow mit dem Sitze in Lübeck. Inhaber: L. C. H. Vantow, Lotteriefollektor in Lübeck; 4. bei der offenen Handelsgesellschaft Bud u. Willmann in Lübeck: Dem H. Bud in Lübeck ist Prokura erteilt.

Die Wassermühle der Badeanstalt des Krakensteiches betrug Freitag 15 1/2 Grad Celsius.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Möckern, der seitens der königlichen Polizeidirektion in Kiel wegen Diebstahls fleckfrieslich verfolgt wird. — Gegen die Ehefrau eines hiesigen Zimmergesellen, die sich des Diebstahls zum Nachteil eines in der Marlesgrube wohnhaften Goldschmiedes schuldig machte, wurde Anzeige erstattet.

Parteigenossen im Fürstenthum! Seht die Wählerlisten ein. Nur wer in der Wählerliste verzeichnet steht, ist stimmberechtigt!

Curau. Eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen findet Sonntag Abend 7 Uhr bei Herrn H. Neher statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung: „Die bevorstehende Landtagstagswahl“ ist reger Besuch erwünscht. Referent ist, gleichfalls wie in Ahrensböck, Genosse A. Kaschparburg.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Am hellen Tage ist die Kirche in Wandsbek von einem Einbrecher heimgesucht worden. Er war gerade dabei, die zum diebstahlsicheren Geläß führende Thür zu sprengen, um die kostbaren Altargeräte zu rauben, als er von dem zufällig die Kirche betretenden Kirchendiener verschrien wurde; jedoch gelang es dem Einbrecher, unerkannt zu entfliehen. — Wegen Blutschande verurteilte die Strafkammer in Wilster den Arbeiter W. zu 4 Jahren Zuchthaus. — An Stachelbeeren erkrankte die zweijährige Tochter des Wärdners S. in Neuflöster. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. — Bei einem Feuer, das auf dem Rittergute in Ruxerow bei Woldegk den Viehstall und eine Scheune ein-

äscherte, ist neben vielem Vieh auch der Kuchfütterer Pfizner verbrannt, der in dem niedergebrannten Viehstall geschlafen hat.

Hamburg. Der Droschkenkutschersstreik hat die Physiognomie des Straßenbildes völlig verändert. Schon die öde Leere der Droschken-Haltestellen auf den Plätzen und in den Straßen macht einen befremdenden Eindruck. Besonders aber macht sich am Hafen die Einstellung des Droschkenbetriebes recht unangenehm bemerkbar. Gewöhnlich pflegten, wenn überseeische Passagierdampfer erwartet wurden, zahlreiche Droschken an den Quais zu halten, um die ankommenden Reisenden zu befördern. Jetzt sieht man am Hamburger Hafen überhaupt keine Droschken. Die Reisenden müssen ihre Wege zur Stadt zu Fuß zurücklegen und ihre Effekten durch Kofferträger oder Expeditionsfirmen befördern lassen. Recht auffallend war der Unterschied zwischen eink und jetzt Freitag Abend 7 Uhr bei der Ankunft des Helgoländer Dampfers. Während sonst der freie Platz vor den St. Pauli-Landungsbrücken voll von Droschken und Equipagen war, befanden sich jetzt keine öffentlichen Fuhrwerke dort. Im Ganzen sind durch den Streik 900—1000 nummerierte Droschken und Taximeter dem Verkehr entzogen worden. Der „Hamburgische Korrespondent“ meldet: Die Polizei will gegen die streikenden Droschkenkutscher vorläufig keine Zwangsmassregeln ergreifen, will aber diejenigen unter ihnen, die der vertragsmäßigen Verpflichtung, Wagen an die Standplätze, Bahnhöfe und Dampfschiffhallen zu schicken, nicht nachkommen, in Strafe nehmen und ihnen im Wiederholungsfall die Konzession entziehen.

Hamburg. In der Ausperrung der Dachdecker hat sich bisher noch nichts geändert; nur ein einziger Arbeitswilliger hat sich angefinden: Um die Organisation schlagfertiger zu machen, wurde beschlossen, die beiden Filialen des Verbandes Altona und Hamburg zu vereinigen. Der Beitrag zum Unterstützungsfonds wurde in Ansehung der guten Lagenverhältnisse auf 1,50 Mark pro Woche ermäßigt. Die Hilfsarbeiter zahlen die Hälfte dieses Betrages.

Hamburg. Der Schiffshölle zum Opfer gefallen. Bekanntlich ist es dem Seeamt noch immer nicht gelungen, die Ursachen der Heizer- und Trimmer-Selbstmorde auf den Seedampfern zu ermitteln; dagegen wurde das Seeamt plötzlich zum „Scham“, als es wegen eines Maschinisten-Selbstmordes einen „Spruch“ abgeben mußte. Es kundete: „Der zweite Maschinist Nicolaus Siegmund Wittenberg ist am 31. Juli 1902 auf dem Dampfer „Löwenburg“ über Bord gesprungen und ertrunken. Der Selbstmord ist in einem Anfall von geistiger Störung verübt, welche die Folge davon gewesen ist, daß der zweite Maschinist sich bei einer Arbeit im Einbau der Ventilationsmaschine stark überhitzt hatte. Die Schiffs- und Maschinenleitung trifft kein Vorwurf. Es ist aber zu empfehlen, daß bei solchem Einbau für Ventilationsmaschinen, wie das schon gebräuchlich ist, durch Anbringung eines Luftschachtes die Möglichkeit gegeben wird, dem Raume, auch wenn die Maschine geht, Luft zuzuführen. Die angestellten Rettungsversuche waren sachgemäß.“ — Vielleicht entdeckt das Seeamt nun demnächst, daß auch die Heizer- und Trimmer-Selbstmorde auf „starke Ueberhitzung bei der Arbeit“ zurückzuführen sind, und daß Maßregeln zur Verhütung dieser „Ueberhitzung“ geeignet sind, die Selbstmorde zu verhüten.

Moosdorf. Von der mecklenburgischen Gefindeordnung. Das Dienstmädchen A. W. hatte ihrer Dienstherrin, der Gutbesitzerin Frau Wesselmann aus Groß-Mienhagen, bei der sie als Kinderwärterin gedient hat, gegenüber die Worte gebraucht: „Sie thäte in ihrer freien Zeit, was sie wollte.“ Daß die obigen Worte einer „Herrlichkeit“ gegenüber eine „Freiheit“ bedeuten, hatte dann Frau Wesselmann ihrem Kindermädchen gleich „schlagend“ bewiesen, indem sie demselben eine Ohrfeige versetzte. Dieserhalb ist die Madame auf Anzeige des Kindermädchens hin vom hiesigen Schöffengerichte zu der für die Frau eines nothleidenden Agrariers außerordentlich fühlbaren Strafe von 5 Mk. verdonnert worden. Weil das Mädchen sie angezeigt, hatte dann auch Frau Wesselmann Anklage wegen jener „ihre Autorität untergrabenden“ Worte veranlaßt. Und so wurde auch das Mädchen wegen „grober Ungebühr“ zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt. Man nennt das wohl „ausgleichende“ Gerechtigkeit?

Oldenburg i. G. Zuchthausgefangene. Ein von der Handelskammer zu Rotte in Württemberg dem deutschen Handelstage zu unterbreitender Antrag mit dem Zweck, den § 123 der Reichsgewerbeordnung zu ändern bezw. zu ergänzen, beschäftigte dieser Tage auch die oldenburgische Handelskammer. Der Antrag zeigt, daß es immer noch Leute, d. h. Unternehmer giebt, welche den Zweck der Zuchthausvorlage ganz oder theilweise auf andere Weise zu erreichen bestrebt sind. Der fein ausgeklügelte Schwabensfreich will nämlich die Ziffer 5 des fraglichen Paragraphen, der bekanntlich davon handelt, daß Gefellen und Gehilfen ohne Aufkündigung entlassen werden können, wenn sie sich Thätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen den Arbeitgeber, seine Familienglieder oder seinen Vertreter zu schulden kommen lassen, dahin ergänzen, daß hinter die Worte „oder Vertreter“ die Worte eingeschoben werden sollen: „oder gegen seine Mitarbeiter.“ Aus der von dem

Kammersyndikus mitgetheilten Begründung ging hervor, daß die Antragsteller ein Mittel haben wollten, um sich bei Streiks sofort derjenigen ihrer Arbeiter entledigen zu können, welche etwaigen Arbeitswilligen das Ungehörige und Ehrlose ihrer unsozialistischen Handlungsweise vor Augen führen. Der Syndikus war verständlich genug, auf das Bedenkliche dieses Antrages hinzuweisen. Das Kammermitglied Hug hatte sofort den Herbesfuß in dem anscheinend harmlosen Antrag erkannt und beantragte, die Zustimmung zu versagen, was denn auch geschah, trotzdem der Redner aus dem bürgerlichen Lager eine Verbindung zwischen dem Antrag und den Bestrebungen nach Schwächung des Koalitionsrechts der Arbeiter in Abrede stellte.

Letzte Nachrichten.

Stettin. Nach dem Genuß giftiger Pilze ist auf dem Dominium Groß-Patjchin eine aus 4 Personen bestehende Arbeiterfamilie gestorben.

Posen. Die Cholera-Epidemie macht reißende Fortschritte. In einem Hause der Braderstraße sind nicht weniger als 38 Personen erkrankt. Donnerstag wurde wieder eine größere Anzahl an der Cholera nostris erkrankte Personen in das Städtelazareth eingeliefert. Ferner sind in Posen auch eine Reihe Personen am Typhus erkrankt.

Berlin. Der Lustmord an dem neunjährigen Kinde in der Jungfernheide ist noch immer nicht aufgeklärt; wohl sind mehrere Männer, die sich verdächtig gemacht haben, verhaftet worden, doch ist der Mörder auscheinend nicht darunter. — Ein entsetzlicher Vorfall hat sich auf der Havel bei Bickleswerder zugetragen. Während Schiffer damit beschäftigt waren, den Mastbaum niederzuliegen, zerriß das Tau, und der schwere Mastbaum senkte herab. Hierbei fiel er leider auf einen 13-jährigen Knaben, der sich an Bord befand. Der Knabe war sofort tot; der Kopf war ihm völlig zerquetscht.

Dresden. Augustschnee. Im Erzgebirge und Vogtland ist Freitag der erste Schnee gefallen. In Sachsen ist das Thermometer auf 1—2 Grad Wärme gesunken.

Angermünde. Eine Fallhämorrhoidenwerkstatt ist in dem kleinen Ort Granzow entbedt worden. Der Fallhämorrhoider, ein 56-jähriger Mann, wurde verhaftet.

Hannover. Familientragödie. Donnerstag Mittag gegen 12 Uhr stürzte sich aus einem Hause in der Schützenstraße der 24-jährige ledige Arbeiter Zacharias aus dem Fenster, nachdem seine 27-jährige Schwägerin, Mutter von zwei unruhigen Kindern, ihm vorausgegrungen war. Die beiden unterhielten schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, während der Mann der Selbstmörderin eine Freiheitsstrafe absaß. Die Frau wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht, während Zacharias mit einem, wenn auch komplizierten Verbruch davonkam.

Lüdenscheid. Eine schwere Typhusepidemie ist hier ausgebrochen; 60 Personen sind bereits erkrankt. Die Ursache ist eine Verunreinigung des Brunnenwassers zurückzuführen, welche durch die Arbeiten an der Bais-Talperre hervorgerufen wurde.

Bonn. Familien-drama. In Niederdollendorf auf der Rheinbrücke schlug Donnerstag ein Kinderwagen um, in dem sich zwei Kinder befanden; beide Kinder fielen in den Strom. Der Vater der Kinder, der den Wagen gehoben hatte, ist bei den unternommenen Rettungsversuchen ertrunken, ebenso fand ein Kind den Tod in den Fluthen. Nach dem Bonner General-Anzeiger handelt es sich jedoch nicht um ein zufälliges Unglück, sondern um eine verbrecherische und selbstmörderische That des Vaters. Die Veranlassung zu dieser That sollen eheliche Zerwürfnisse sein.

Köln. Eine heftige Feuerbrunst, die auch das von den Schwestern des heiligen Augustinus geleitete Waisenhaus ergriff, wüthete in der Nacht zum Donnerstag in Sieglar. Die Obern bemerkte das Feuer, als die Flammen bereits eine Stube erfaßt hatten. Durch kaltblütiges, energisches Vorgehen wurde es ermöglicht, daß die sämtlichen in höchster Gefahr schwebenden Kinder und Schwestern gerettet wurden.

Augsburg. Gattenmord. In Gundelfingen hat der Kunzgärtner Schmid seine Frau erschossen. Schmid kam früh 3 Uhr betrunken heim, worüber ihm die Frau Vorwürfe machte. Es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf der Mann von seinem Revolver Gebrauch machte. Die Frau, Mutter mehrerer Kinder, war sofort tot.

Christiania. Durch einen Stier getödtet. Der norwegische Storchings-Abgeordnete Zugelövst wurde in seiner Heimat von einem wüthenden Stier getödtet. Er vertrat Bister und Mandals Amt im Storching und hinterläßt Frau und neun Kinder.

Paris. Ein Schwager Vanderbilts auf dem Automobil verunglückt. Der Schwager des amerikanischen Dollarsönigs Vanderbilt, Fair, verunglückte, wie aus Ebreuz gemeldet wird, auf einer Automobilfahrt. Das von Fair geleitete Automobil stieß mit großer Geschwindigkeit infolge Wegens des Reisens an einen am Wege stehenden Baum. Fair und seine Frau wurden getödtet, der Mechaniker schwer verletzt.

Belgrad. Heftige Schneestürme wüthen im Kopavnik-Gebirge (Serbien).

Kairo. An der Cholera starben hier zwei englische Soldaten; einer liegt noch schwerkrank darnieder.

Hamburger Marktbericht.

Butter.		Hamburg, 15. August.	
I. Qualität	Mk.	90—97	
II. Qualität	Mk.	88—89	
Ferner:			
Schlechte und ältere			
Schlesw.-holst. und holst. Banerbutter		75—80	
Russische und ähnliche, verzollt		92—94	
Gelbische und ähnliche,		84—88	
Finnische Waare			
Amerikanische			

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

K. C. Sonntag Vormittag 9 Uhr. Die Genossen, welche als Führer dienen wollen, werden ersucht, sich ebenfalls um 9 Uhr im Vereinshaus einzufinden.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Schützenstr. 57 II.

Zwei abgeschlossene Wohnungen. Näh. Bülowstraße 10, part. (Burgthor).

1 fast neuer Sommerpaletot (schöne Figur) billig zu verkaufen. Augustenstraße 5, part.

Sofort zu verm. freundliches Logis für 2 junge Leute oder Mädchen. Kaiserstraße 6, beim Burgthor.

Porterre-Wohnung mit Keller und Stall zu vermieten. Preis 140 Mk. Moislinger Allee 146.

Wohnung von 2 Stuben, Küche u. Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. Hafensstraße 52

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Pa. ger. Vorderstühlen auf dem Lande geräuchert im Ganzen per 100 80 Pf., einzelne Stühle 90 Pf. **M. Labrtz, Böttcherstr.** 1291.

Willstein's **Honig-Essig** macht Alles damit eingemachte haltbar und wohlwundersam. **Paul Lohrmann.** Gebirgstr. bei: **Wast überall erhältlich.**

Visit-Karten auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an. Liefert prompt und sauber. Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksb.“

Drucksachen in Buch- und Steindruck (Rith) werden gut und sehr billig angefertigt bei **L. Schmidt,** Buch- und Steindruckerei, Schüsselbuden 4.

Bereinshaus. Morgen, Sonntag: **Unterhaltungs-Musik.** in den Gaststaben: **H. Cisein und Sauer Kohl.** Lagerbier aus allen hies. Branereien.

Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51. LÜBECK. Breitestrasse 51.

Wer im Warenhaus Hansa kauft, spart Geld!!!

Kurzwaren. Da. Goldfaden-Zwirn Rolle 5 Pf. Maschinengarn Obergarn, Rolle 6 Pf. Maschinengarn große Rollen 18 Pf. Häkelgarn 20 Gramm 6 Pf. Knopflochseide 10 Rollen 10 Pf. Ideal-Nähseide Rolle 4 Pf. Nähnadeln Brief 1 Pf.	Preiswerth. Velour-Unterröcke 98 Pf. vollständig weit Preiswerth.	Kurzwaren. Stednadeln 2 Packete 5 Pf. Haarnadeln Packete 1 Pf. Bodennadeln Packete 1 Pf. Haken und Augen großes Packete 4 Pf. Feinenband Goldfaden 8 Pf. Schürzenband Stück 5 Pf. Stoffband reine Wolle Stück 10 Pf.	Preiswerth. Post-Jauns-Schürzen 98 Pf. mit Stiefel u. Gäßl. leicht leichte Baumwolleffekte Preiswerth.	Kurzwaren. Strumpfgummiband Meter 6 Pf. Kraus-Gummiband Meter 18 Pf. Strumpfbalter für Kinder, Paar 15 Pf. Strumpfbalter für Damen, Paar 49 Pf. Strumpfbänder für Kinder, Paar 4 Pf. Strumpfbänder für Damen, Paar 20 Pf. Korsettsenkeln seidene Stück 5 Pf.
--	---	--	---	--

Kurzwaren. Hutnadeln schwarz Stück 1 Pf. Pa. Leinen-Knöpfe Dhd 4 Pf. Schuhknöpfe schwarz Dhd 2 Pf. Hosknöpfe schwarz Dhd 1 Pf. Perlmutterknöpfe Dhd 4 Pf. Pr. Mohairborde Meter 5 Pf. Fingerhüte Stück 1 Pf.	Papierwaren. Briefpapier Mappe 8, 6, 4 Pf. Butterbrotpapier 100 Blatt 25 Pf. Papierborden für Schränke Rolle 28, 27, 23 Pf. Papier-Servietten Dhd 12 Pf. Laternen, rundes und langes Facon Stück 20 und 9 Pf.	Parfümerien * Seifen. Blumenduft, Weich, Nleder, 30 Pf. Johanna Maria Farina, Flasche 80 bis 1,45 und 70 Pf. gegenüber dem Fischplatz Mandel- u. Mandel-Oelseife Stk 5 Pf. Deutsche Reichsadlerseife Stk 5 Pf. Glycer-, Lan- u. Konkur.-Seife Stk 9 Pf. Lilienmilch-Seife Stück 20 Pf. Feinste Fett-Seife Stück 25 Pf.	Kurzwaren. Sicherheitsnadeln Dugend 7 Pf. Schuh-Senkeln Paar 2 Pf. Wäschebuchstaben Dhd 2 Pf. Kragen-Einlage Stück 7 Pf. Schablonenkasten Stück 18 Pf. Tailerverschluss Stück 10 Pf. Centimetermaasse Stück 7 Pf.
--	---	---	---

Fertige Bettwäsche. Weisse Kissenbezüge ohne Anstrattung 50 Pf. Weisse Kissenbezüge mit Einlag 85 Pf. Weisse Kissenbezüge einlagig 95 Pf. Weisse Kissenbz. in Stk. Einl. 2,40 M. Weisse Bettbz. gebr. u. Dam. 4,50 bis 2,40 M. Bunte Bettbezüge von 1,90 M. Betttücher ohne Naht 3,50 bis 1,30 M.	Bett I. Oberbett 5,50 M. Unterbett 4,50 M. Kissen 1,30 M. Pfühl 1,80 M. Sum. 13,10 M.	Bett II. Oberbett 6,50 M. Unterbett 6,40 M. Kissen 1,30 M. Pfühl 1,80 M. Sum. 15,10 M.	Bett III. Oberbett 8,50 M. Unterbett 8,50 M. Kissen 2,40 M. Pfühl 2,75 M. Sum. 22,15 M.	Inlett-Bettstellen. Rote Bettköp.-Bettsat. dppbr. Mt 3,90, 2,90, 85 Pf. Gestr. Bettköp.-Bettsat. dppbr. Mt 4,50, 3,00, 85 Pf. Rote u. gestr. Matr.-Drelle Mt 3,50, 2,50, 80 Pf. Bettstellen mit Bandeisen 5,00 M. Bettstellen mit einfacher Spirale 6,00 M. Bettstellen mit dopp. Spirale 7,50 M. Kinder-Bettstellen in allen Größen.
Fertige Betten.				
Bett IV. Oberbett 12,50 M. Unterbett 11,50 M. Kissen 2,75 M. Pfühl 3,25 M. Sum. 30,00 M.	Bett V. Oberbett 15,00 M. Unterbett 15,00 M. Kissen 3,25 M. Pfühl 3,75 M. Sum. 37,00 M.	Bett VI. Oberbett 19,00 M. Unterbett 18,50 M. Kissen 9,25 M. Pfühl 9,50 M. Sum. 56,25 M.		

Strumpfwaren. Wll. Damenstrümpfe engl. Lang. 22 Pf. Bwl. Damenstrümpfe deutschl. 52 Pf. Wollene Kinderstrümpfe von 32 an. Wollene Beinlängen von 45 an. Herren-Socken Paar 43, 38, 35 Pf. Normal-Herren-Socken Paar 82, 75, 65 Pf.	Baby-Artikel. Baby-Hemden 9 Pf. Baby-Jacken weiß Bique 22 Pf. Baby-Jacken weiß gefärbt 23 Pf. Kinder-Tücher halbleinen 27 Pf. Kinder-Windeln weiß u. bunt 29 Pf. Wickelband Meter 13 Pf. abgepasste Stücke 20 Pf.	Baby-Artikel. Baby-Lätzchen 5 Pf. Baby-Strümpfe weiß u. schw. 25 Pf. Baby-Schuhe weiß und bunt gefärbt 13 Pf. Baby-Schuhe Trieb-Stoff 75 Pf. Baby-Schuhe weiß und farb. Leder 90 Pf. Baby-Schuhe weiß Battist von 75 an.	Schürzen. Tändelschürzen, weiß und bunt, von 25 an. Kinderschürzen in allen Farben und Preislagen. Hausstandschürz. ohn. Nchl., beste Stoff. 60 Pf. Hausstandschürz., hellgestr. schwere Satin Augusta mit Nchl., 85 und 80 Pf. Hausstandschürz., schlichte Stoffe, m. Nchl., 2. Abt. Spiz. Einl. u. Treff, von 1,10 an. Hausstandschürzen, gestreif. u. farb. rarrte Wiener Schürzen, 2,00 bis 1,20 an.
---	---	---	---

Colonialwaren. Vanier-Mehl 20 Pf. Mais-Mehl 22 Pf. Kartoffel-Mehl 14 Pf. Backmehl 32 Pf. Sago-Mehl 24 Pf. Hafermehl 23 Pf.	Die noch vorräthigen Steppdecken zu besonders ermäßigten Preisen. Neuheiten eingegangen in: Nippes, Bronzewaaren, Vasenblumen		Colonialwaren. Salz Pfund 9 Pf. Soda 3 Pfund 10 Pf. Vanille ff. Schote 10 Pf. Puddingpulver Packet 7 Pf. Feisenpulver Mercur Packet 7 Pf. Schwan, Packet 14 Pf.
---	--	--	--

Für den Herbst neu eingegangen: **Damen-Capes,** letzte Neuheiten dieser Saison.

Gratis 1000 Stocklaternen, fertig mit Licht.

Bericht

über die

parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Schluß.

Unter den Wahlprüfungen, mit denen sich das Haus in dieser Tagung zu befassen hatte, erforderten mehrere eine Stellungnahme des Reichstags. Die Wahl des national-liberalen Abgeordneten Volz, Saarbrücken wurde wegen der Wahlbeeinflussungen kassiert. Auf's Neue aufgestellt, gelang es den Nationalliberalen, das Mandat wiederum zu erobern und den Abg. Volz als „gewählt“ in den Reichstag zu entsenden. Auch das Königreich Stumm haben die Nationalliberalen, nach des Gewaltigen Tode, durch die bekannten Wahlpraktiken für sich erobert. Hier wurde der nationalliberale Vergrath Prietze „gewählt.“ Gegen diese „Wahl“ lagen aber so wohlbegründete Proteste vor, daß der Reichstag durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl Prietzes zeigen wollte, daß er mit den Wahlpraktiken der Ausbeuter im Königreich Stumm nicht einverstanden sei. Es gelang den Nationalliberalen jedoch, ihren Prietze vorläufig zu retten. Sie drohten mit der Auszählung des schwachbesetzten Hauses und setzten damit den Beschluß durch, auf's Neue über einige Protestpunkte Erhebungen zu veranstalten. Auch über die Wahl des dritten Nationalliberalen, des Abg. Sieg-Grauden, beschloß das Haus wegen vorliegender gewichtiger Beschwerdepunkte Erhebungen zu veranstalten. Die übrigen Wahlen, die den Reichstag noch beschäftigten, wurden genehmigt.

Wie in jedem Jahre, so nahm auch dieses Jahr die Fraktion an der Erledigung und der Erörterung der eingelaufenen Petitionen regen Anteil.

Eine Petition, welche den Erlaß eines Verbots der Herstellung von Phosphorzündern wollte, wurde von unserer Fraktion dringlich befürwortet. Die Schweiz und die Niederlande haben bereits das Verbot der Verwendung weißen Phosphors ausgesprochen. Die Regierung erklärte, sie werde die Sache im Auge behalten. — Bei einer Petition, welche die Aufhebung des Impfgesetzes verlangte, wiesen unsere Redner darauf hin, daß im Volke eine große Strömung gegen das Impfgesetz vorhanden sei, welches unter dem Einfluß der Furcht vor großen Epidemien entstanden sei. Demgegenüber wendeten Regierung und Mehrheit ein, daß die überwiegende Mehrzahl der Sachverständigen noch heute für den Impfwang sei. Unser Verlangen, die Petition der Regierung „zur Berücksichtigung“ zu überweisen, wurde darauf abgelehnt. — Andere Petitionen verlangten wieder die Prügelstrafe. Sie wurden durch frühere Beschlüsse für erledigt erklärt. — Viele Petitionen beschäftigten sich mit den Mißständen auf dem Gebiete des Wohnungswesens, mit der Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes, der Abänderung des Börsengesetzes und anderen Gesetzesmaterien. Eine Folge der Erregung, die im Volke herrschte über die englischen Greuelthaten in Südafrika, waren die zahlreichen Petitionen betreffend Einleitung von Friedensverhandlungen im südafrikanischen Kriege. Der größte Teil dieser Petitionen rief keine wesentliche Debatte hervor, da über das Votum, welches die Petitionskommission beantragte, keine Meinungsverschiedenheit herrschte.

Im Allgemeinen haben gerade in dieser Tagung die Petenten im Lande nur eine sehr geringe Berücksichtigung seitens des Reichstags gefunden und unsere Fraktion hat im Interesse der Petenten darüber lebhaft Klage geführt. In erster Linie ist dies zurückzuführen auf die späte Einberufung des Reichstags, die keine genügende Zeit mehr läßt zu öfterer und gründlicher Besprechung von Petitionen, die nicht im Zusammenhange mit vorliegenden Gesetzentwürfen eingereicht sind. Zum andern aber liegt die Schuld auch an den Mehr-

heitsparteien. Gesetze, an denen sie ein höheres Interesse haben — Branntwein, Zucker, Stißstoff usw. — gehen eben vor und müssen durchgepeißt werden. Die Petenten im Lande, die sich gegen irgend welche von ihnen empfundenen Mißstände, Abhilfe suchend an den Reichstag wenden, mögen sich in Geduld fassen. Die Besprechung der von der Kommission vorgelegten Petitionen wird immer wieder hinausgeschoben, bis dann der Schluß der Tagung sie überhaupt unmöglich macht.

Sie Abhilfe zu schaffen, wird bei sich bietender Gelegenheit die Fraktion immer bestrebt sein.

Die Tagung, zu welcher der Reichstag im Oktober — ein ungewöhnlich früher Einberufungstermin — zusammentritt, wird die letzte vor den allgemeinen Neuwahlen sein. Da der Regierung daran liegt, den Wuchertarif vor den Wahlen fertig zu stellen und ihre Mehrheit nicht mit diesem Bleigewicht bepackt, vor die Wähler zu schicken, wird sie seit einiger Zeit mit „Verfassungsbedenken“ geplagt. Sie hat die Frage aufgeworfen: wann endet die fünfjährige Legislaturperiode des Reichstags? Nach allgemeiner Anschauung, die auch bisher Gültigkeit hatte, fünf Jahre nach der Wahl des Reichstags, diesmal also am 20. Juni 1903. Die Regierung aber hat sich von Staatsrechtslehrern bescheinigen lassen, daß sie fünf Jahre nach dem Zusammentreten des Reichstags endige, also im Dezember 1903. Die Regierung rechnet also damit, daß der Wuchertarif nicht bis zur Mitte nächsten Jahres fertig ist und plant deshalb die Hinauszerrung der Reichstagstagung bis in den Dezember nächsten Jahres hinein. Die Neuwahlen würden dann erst Anfang 1904 vorgenommen werden.

Sollte man wirklich versuchen, diesen in der offiziellen Presse eifrig diskutierten Plan auszuführen, so wird unsere Fraktion alle Mittel daran setzen, ihn zu schanden machen. **Ueber den Wuchertarif muß die Wählermasse Deutschlands selbst ihr Urtheil sprechen!**

Der zielbewusste Kampf, den die Fraktion im Reichstag gegen die Regierung, die Parteien und die parlamentarischen Interessentorganisationen der kapitalistischen Bourgeoisie führt, wird von ihr deshalb mit solcher Freudigkeit und Siegeszuversicht geführt, weil sie sich eins weiß mit den Interessen der ganzen Volksmasse, die da leidet unter dem Ausbeutungssystem des Kapitalismus. Mit um so größerer Mühe kann unsere Fraktion kämpfen, wenn ihre parlamentarische Thätigkeit Widerhall im Lande erweckt und die Genossen anspornt zu unermüdlicher Agitation. Wir hoffen, daß dies gerade jetzt der Fall sein wird im Hinblick auf die **heranrückenden Neuwahlen**. Sie sollen ein neues Vorschreiten des klassenbewußten Proletariates sein auf der Bahn zu seiner endlichen Befreiung. Und dieser Kampf, den das Proletariat führt, wird nicht bloß ihm selbst nützen, sondern der Fortentwicklung der ganzen Gesellschaft dienen. In diesem Sinne sei der Bericht geschlossen mit den ehernen Sätzen aus dem kommunistischen Manifest: „Seit der Auflösung des uralten Gemeinbesitzes an Grund und Boden ist die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen, Kämpfe zwischen ausgebeuteten und ausbeutenden, beherrschten und herrschenden Klassen auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung; dieser Kampf hat aber jetzt eine Stufe erreicht, wo die ausgebeutete und unterdrückte Klasse, das Proletariat, sich nicht mehr von der sie ausbeutenden und unterdrückenden Klasse, der Bourgeoisie, befreien kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung, Unterdrückung und Klassenkämpfen zu befreien!“

Der sechste Verbandstag der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

wurde am Sonntag, den 10. August in Offenbach a. M. eröffnet. Die Tagesordnung lautet: 1. Konstituierung des Verbandstages: Wahl des Bureaus, Festsetzung der Ge-

schäftsordnung, Wahl einer Mandatsprüfungs-Kommission. 2. Berichte: a) des Vorsitzenden, b) des Kassiers und der Revisoren, c) des Ausschusses. 3. a) Das Ergebnis der Arbeitslosen- und Krankenstatistik, b) die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. 4. Statutberathung. 5. Allgemeine Anträge. 6. Wahl des Ortes für den Sitz des Verbandes. 7. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses. Die Bureauwahl ergab: als Vorsitzende Martens-Hamburg und Breh-Hannover, als Schriftführer Frau Biez-Hamburg, Still-Bergedorf, Faber-Mugsburg, Abelung-Mainz, Meze-Barel, Borger-Barmbeck, Otten-Köln. In die Mandatsprüfungs-Kommission wurden gewählt: Ohlendorf-Braunschweig, Lang-Frankfurt, Bergmann-Binden, Wittl-München und Knecht-Offenbach. Den gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht ergänzte der Verbands-Vorsitzende durch eine Reihe mündlicher Ausführungen. Der Verband ist in ein Kartellverhältnis mit dem österreichischen Bruderverein getreten bezüglich des Reisegeldes. Die Agitation wurde durch Versammlungen und Flugblätter betrieben und auch speziell die Brancheneagitation. Die Aufwendungen dafür waren sehr reichlich und in Wirklichkeit weit höher, als im gedruckten Bericht angegeben. Dort figuriren 11 516,67 Mk. gegen 2 122,62 Mk. in der vorhergehenden Periode 1898 bis 2900. Die Vergleiche mit anderen Organisationen, beispielsweise jenen der Schreiner, Maurer und Metallarbeiter, fallen sehr zu unseren Gunsten in erwähnter Hinsicht aus. Das Verhältnis zwischen Vorstand und Gausvorständen müsse hier geregelt werden. Einzelne wenige Konflikte können dann vermieden werden. Die großen Zahlstellen möchten ihre Agitationskosten für Versammlungen entschieden selber tragen. Heute wird damit selbst von verhältnismäßig gut situierten Orten die Gauskasse belastet. Hier muß das Gau-Reglement geändert bzw. erweitert werden. Weiter will der Vorstand in Zukunft, daß die Gausleitungen regelmäßige Rechenschaftsberichte dem Vorstande erstatten. In einzelnen Gauen läßt die Ausbreitung des Verbandes noch sehr zu wünschen übrig, beispielsweise in Schlesien und Rheinland-Westfalen. Der Mitgliederstand betrug am Schlusse des ersten Quartals 1902 31 947 Personen gegen 29 512 zwei Jahre früher. In der Zwischenzeit wurden jedoch aufgenommen 44 437; die Fluktuation ist also eine sehr große. Die Finanzen haben sich seit 1900 um 20 000 Mark gebessert, sie könnten aber weit höher sein. Hohe Aufwendungen haben die Streiks erfordert, deren insgesamt 70 stattfanden, davon 45 Abwehrstreiks. Beteiligt waren an den 25 Angriffstreiks 424 weiblichen und 2505 männliche Mitglieder, bei den Abwehrstreiks 553 weibliche und 3065 männliche Mitglieder. Die Angriffstreiks verursachten 78 817,87 Mark, die Abwehrstreiks 168 259,46 Mark Kosten. Von den bei den Streiks insgesamt beteiligten 6547 Mitgliedern beiderlei Geschlechts wurden dadurch für 5356 Personen die Arbeitsbedingungen verbessert oder aber beabsichtigte Verschlechterungen verhindert. Die Bauarbeiter, die im Fabrikarbeiterverbande sind, müßten in Zukunft gegen den Vorwurf geschützt werden, als ob sie nur unerer niedrigeren Beiträge wegen vom Bau- und Erdarbeiterverband fernhielten. Deshalb würde es gut sein, wenn sie in Städten über 20 000 Einwohnern bei uns ebenso viel Beiträge bezahlten als im Bruderverbande. Redner entwickelte sodann die Entstehungsgeschichte des Markranstädter Streiks, an dem zwei sich streitende Arbeiterinnen in letzter Linie Schuld gewesen sind, knüpfte daran praktische Winke und Aufklärungen mancher Art und hoffte schließlich, daß der Verbandstag unbeschadet aller Kritik mit dem Geleiteten zufrieden sein werde. Sodann erstattete der Kassierer Bruns-Hannover den Kassenbericht für die Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1902. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mark beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 467 871,64 Mark gegenüber steht, so daß ein Bestand von 116 977,45 Mark verbleibt. Der Streikfonds hatte am letzten Verbandstag einen Kassenbestand von 13 441,35 Mark, und damit sowie mit einem Zuschuß von 102 338,34 Mark aus der Hauptkassa eine Gesamt-Einnahme von 165 598,23 Mark, welcher

Der Socinianer.

Eine Kriminalgeschichte aus Lübeck, die vor zweihundert Jahren passiert ist.

(Schluß).

„Das sind ja entsetzliche Reden, Frau Günther,“ fiel Peterfen ein. „Wie könnt Ihr im Angesicht des Todes Gedanken der Rache in Euerem Sohne nähren? Das ist einer Christin nicht würdig.“

„Mutter!“ sagte der junge Günther, „versprich mir, daß Du keinen Groll und keinen Haß gegen Diejenigen in Deinem Herzen behalten willst, welche mich zum Tode verurtheilt haben!“

„Das kann ich nicht, mein Sohn! Wie kann ich an Dich denken, ohne daß es in meinem Innersten schreit: Er ist ermordet! Er ist schändlich ermordet! Wenn ich Deine Bitte erfüllte, so gäbe ich damit zu erkennen, daß Deine Richter gerecht geurtheilt hätten. Nein, Peter, das kann ich nicht! Stell' eine andre Bitte, mein Sohn!“

„Nun denn, so segne mich, Mutter, und dann laß uns scheiden.“

„Scheiden? Ich von Dir scheiden? Was denkst Du denn von mir, Peter? Ich sollte fortgehen und mich mit schönen Redensarten trösten lassen? Nein, mein Kind! Wenn sie Dich dem Henker übergeben, so will ich dabei sein, aber freilich, Gebete werde ich nicht murmeln, wenn sie Dich werden. Von mir verlangt das Schicksal ganz etwas anderes, und ich werde es erfüllen. Ja, das werde ich, so wahr ich Deine Mutter bin,“ setzte die Alte mit Grabesstimme hinzu, drückte ihrem Sohne einen Kuß auf die Stirn und verließ das Gefängniß.

„Allmächtiger Gott, hilf, daß sie nicht den Verstand verliert!“ betete Peterfen leise.

Am 24. Oktober 1687, früh Morgens um 8 Uhr, erklang vom Markte in Lübeck das Armeelünderglöckchen. In der Ferne rollte der Donner eines Gewitters und schon fielen einzelne große Regentropfen auf die herbstliche Erde. Aber dennoch zogen große Menschenmassen durch alle Straßen, die zur Richtstätte vor dem Burghore führten.

Umgeben von Militär, Polizeidienern und den Knochenhauern zu Pferde, schritt Peter Günther zwischen zwei lässlichen Geißlichen einher. Er sah müde aus, bleich und angegriffen von der Herberluft, aber er war gefaßt und ergebt, nur Eins betrückte ihn sehr, daß dem Superintendenten Peterfen nicht gestattet worden war, ihn auf dem letzten Gange zu begleiten. Die Stimmung im Volke war getheilt. Viele hatten Mitleid mit dem jungen Manne und behaupteten, daß er unschuldig sei. Viele dagegen hielten mit der Geißlichkeit und der Mehrheit des Rathes dafür, daß dem Delinquenten, der den Heiland geküßert habe, sein Recht geschehe, daß solche Verbrecher, wenn man nicht den Zorn Gottes auf die Stadt herabrufen wolle, niemals begnadigt werden dürfen. Es waren umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jeden Versuch zur Befreiung des Gefangenen sofort zu unterdrücken. Der traurige Zug bewegte sich langsam durch die Breitenstraße und die Burgstraße. Aus allen Fenstern, von allen Ecken herab schauten die Bewohner und richteten ihre Blicke auf den Jüngling, der so müthig und so festen Schrittes zum Sterben ging. Dicht hinter ihm sah man eine hochgewachsene Matrone, die unverwandt auf Peter Günther blickte und nichts von Allem, was sonst um sie her vorging, zu bemerken schien, weil für sie Niemand weiter da war als das dem Tode geweihte Opfer. Ihre Augen waren trocken, aber es sprühte aus ihnen ein düsteres Feuer, und auf ihren Wangen brannte eine fieberhafte Röthe. Mitunter fuhr sie mit der Hand in der Luft herum und sprach unverständliche Worte, oder schnalzte mit der Zunge. Nie-

mand kannte die Frau, aber man pfüfferte sich zu, daß es die Mutter des Verurtheilten sei und deshalb gaben ihr alle bereitwillig Raum.

Der Richtplatz war erreicht. Peter Günther stieg langsam die Stufen des Schaffots hinauf. Als er oben stand, theilten sich plötzlich die Wolken, ein Strahl der Sonne traf sein Haupt, welches einige Sekunden gleichsam in einem verklärten Glanze leuchtete. Seine Bitte, einige Worte zu seiner Rechtfertigung sprechen zu dürfen, ward ihm abgeschlagen. Er kniete nieder, warf seiner Mutter und dem Superintendenten Peterfen einen Abschiedsgruß zu und betete laut: „Du ewiges, wahrhaftes Licht, erbarme dich mein!“ Es folgte ein Moment der tiefsten Stille, dann ein Jischen, und der Kopf des Jünglings rollte in den Sand. Einer der Henkersknechte hob das blutende Haupt in die Höhe und gab ihm einen Nackenstreich, da brauste die Menge auf. Mit dem Rufe: „Niederträchtig! Steinet das Scheusal!“ drängte Alles nach vorwärts, so daß die Wachen sich kaum zu halten vermochten.

Plötzlich aber erscholl mitten aus dem Gewühl ein so großlicher, gellender Schrei, daß die Augen Aller sich dorthin wandten. Günthers Mutter hatte den Markt und Wein durchdringenden Schrei ausgestoßen. Sie verfluchte Himmel und Erde, sie fluchte der Gerechtigkeit Gottes und tief, ein langes, scharfes Messer schwingend, durch die schon ihr anstreichenden Menschen hindurch, bis sie in der nahen Waldung verschwand. Noch hatten sich die meisten von diesem Schreien nicht erholt, da entstand auf der andern Seite des Schaffots ein heftiger Lärm. Ein Tischlergesell schlug sich mit den Fäusten ins Gesicht und sagte sich an, daß er Günther's Mörder sei, denn er habe falsch wider ihn gezeugt. Er eilte im schnellsten Laufe, als wenn die Furien ihn jagten, dem Ufer der Trave zu, und am andern Morgen fand man

eine Ausgabe von 157 503 40 Mark gegenüber steht, so daß ein Bestand von 8094 83 Mark verbleibt. Der so oft im "Proletariat" erschienenen Mahnung: Thuet Geld in Euren Streikfond! sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen. Namens der Revisoren erstattete Stille-Berger den Bericht, aus dem hervorgeht, daß Ausstellungen erster Natur an der Kassenführung nicht zu machen sind. Einige Anträge, über die später abgestimmt werden wird, dienen lediglich zur anderweitigen Regelung der Kassenverhältnisse. Sodann erstattete Seb-Offenbach als Vorsitzender des Ausschusses den Bericht über die Tätigkeit dieser Verbandsfunktionäre. Es ergab sich, daß bei Erledigung von Beschwerden der Ausschuss nicht immer auf Seiten des Vorstandes sich stellen konnte. Bezüglich der Gehälterfrage steht der Ausschuss auf dem Standpunkt, daß durch die Festlegung eines Regulativs diese Angelegenheit den stets unerquicklichen Diskussionen dauernd entzogen werden müsse. Die Unterstützungsverweigerung bei einer Matseier-Maßregelung sei nicht am Platze gewesen. Bre y-Hannover konstatierte, daß der Verband für Matseier-Maßregelungen nicht eintreten könne (Dho!), da ihm dazu die Mittel fehlen. Bevor diese nicht vorhanden seien, dürfe man der Ansicht des Ausschusses nicht beistimmen. In der nun einsetzenden Diskussion wurde seitens einzelner Redner auf die Geschichte des Kösliner und Markranstädter Streiks eingegangen. Die Haltung des Vorsitzenden in Einzelfragen erfuhr teilweise eine Kritik; man wünscht ein größeres Maß von Entgegenkommen bei der Entscheidung über die Anträge, welche seitens der Gaue oder Zahlstellen beim Zentralvorstand unterbreitet werden. Im Allgemeinen kamen jedoch ernstere Dissonanzen zwischen den Delegierten und dem Vorstande in der Debatte, die bis Dienstag Vormittag den Verbandstag in Anspruch nahm, nicht zur Geltung. Es wurde alsdann in die Spezialdebatte über die vorliegenden Anträge eingetreten, und im Verlauf derselben eine neungliedrige Kommission zur Vorberatung über alle jene Anträge gewählt, die sich mit der Anstellung und Befolgung von Gauleitern, anderweiter Einteilung der Gaue usw. befassen. Angenommen wurde der Antrag, daß der Verbandstag zur Matseier-Maßregelungsfrage Stellung nimmt. Weiter wurde der Antrag des Vorstandes mit allen gegen eine Stimme angenommen, welcher die Gauvorstände verpflichtet, alle Halbjahre einen Bericht über ihre Tätigkeit dem Vorstande einzulegen. Auf Antrag Köppler-Altensburg werden in Zukunft Zahlstellen von über 100 Mitgliedern in der Regel finanzielle Mittel zur örtlichen Agitation aus der Kasse nicht mehr erhalten. Nach einem Antrage Biech-Hamburg soll in Zukunft nach Möglichkeit unter den Landarbeitern und Arbeiterinnen eine lebhaftere und planmäßige Agitation entfaltet werden. — Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind außer den Vertretern des Vorstandes und des Ausschusses 64 Delegierte anwesend, von denen 62 Mandate in Ordnung waren, während bei zweien Formfehler vorkamen, die jedoch eine Ungültigkeit nicht zur Folge zu haben brachten. Gegen zwei weitere Mandate sind Proteste eingelaufen, die ebenfalls eine Ungültigkeits-Erklärung nicht zur Folge haben dürften. Nach kurzer Debatte wurden alle Mandate für gültig erklärt.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohabebewegungen. Bei der Offenbacher Aktiengesellschaft für Schriftdruckerei und Maschinenbau stehen seit Montag die Schlosser, Dreher und Hobler im Streik. Ungefährig wurden 48 Mann, von denen bis jetzt 4 anderweit untergebracht wurden. Wenn der Bezug ferngehalten wird, hoffen die Streikenden auf einen günstigen Verlauf ihres Kampfes. Der Gewerbe-Inspektor versuchte eine Einigung herbeizuführen, es wurde ihm aber bedient, daß die Firma keine weiteren Unterhandlungen wünsche. — Der Streik der Strafenkehrer in Genoa hat mit einem nahezu vollständigen Siege der Ausständigen geendet. Die Arbeitszeit wird um 2 Stunden (auf 10 Stunden) verfürzt. Die Fahrer erhalten 30 Cent Lohnerhöhung; an Sonn- und Feiertagen erhalten sie zwei Stunden frei. Außerdem haben die Unternehmer für später ausbrechende Differenzen die Arbeitskammer anerkannt. — Die Steinhauer in Rotterdam sind in eine Lohabebewegung eingetreten. Sie wollen einen Minimallohn von 25 Cent per Stunde allgemein einführen. Bei zwei Firmen mit 58 Arbeitern wurde die Arbeit bereits niedergelegt. — Die Arbeiter der Carbide- und der Claratfabrik in Alby (Schweden) haben wegen Lohnreduktionen die Arbeit niedergelegt. Von den Leitern der beiden Fabriken, die einer Aktiengesellschaft gegenwärtig einen Leidnam, es war Fritz Wolters, der als Selbstmörder gestorben war.

Die Einwohner von Lübeck hatten den Tag über von nichts anderem gesprochen als von der Hinrichtung und den grauenhaften Vorgängen dabei. Als die Sonne sank und die Abenddämmerung heranzog, schlich sich eine unheimliche alte Frau durch das Gangehür in die Stadt. Ihre Kleider waren beschmutzt und zerrissen, ihre Haare fielen verwirrt über Gesicht und Nacken. Sie sprach vor sich hin und lachte manchmal laut auf. Dads ging sie langsam und gravitätisch, bald fing sie an zu tanzen und dann wieder eine Straße zu laufen. In der Hand trug sie ein Messer; sie ließ damit in die Luft und rief: "Blut! Blut!" Auf einmal stand sie still und sagte: "Anna! was soll das? Da thust dem Kinde wehe! Willst du beten? Ja beta war, aber hoffe nicht, daß Gott dich erhört. Ach ich kann nicht mehr beten, seit mir mein Sohn genommen ist! Peter!" Ichrie sie wild, "Peter!" Als diesem Worte wird viel Unheil kommen!" So gelangte sie allmählich vor das Haus des Bürgermeisters Kering. Sie schlich sich vorsichtig hin, denn schlüpfte sie hinein und eilte die Treppe hinauf in des Zimmers, in welchem sie am Tage zuvor bereits mit Anna gewesen war. Es war dunkel drin und kein Mensch anscheinend. Die Alte rief: "Blut! Blut!" Sie schlich während mit dem Messer um sich herum und zerriss weiter wertvolle Gegenstände. Der Hausherr war zum Anbruch gekommen. Nicht ohne Anstrengung erlaubte die herbeizurufenen Dienerinnen der unglücklichen Mutter Ganges des Messer. Sie wurde in ihre Prämisse geführt und beschloß ihr unruhiges Leben, das noch ein Jahr verfloßen war, im Jenseits.

Anna Wolters lebte nach dem Tode ihres Verlobten nicht mehr nach Lübeck zurück. Niemand hat erfahren, was aus ihr geworden ist.

hören, werden große Anstrengungen zur Anwerbung von Streikbrechern gemacht.

Gegen 3000 städtische Arbeiter haben in Berlin Mittwoch Abend eine Versammlung abgehalten, und eine Resolution angenommen, in welcher sie gegen die Verfügung der Direktion der Gaswerke protestierten, nach welcher Arbeiter, welche länger als vier Wochen krank sind, entlassen werden sollen. Die Arbeiter wollen bei der zuständigen Deputation um Zurückziehung dieser Verfügung vorstellig werden und sich eventuell an Magistrat und Stadtverordnetenversammlung wenden.

Eine Lehrlingsstatistik im Bäckereigewerbe wird gegenwärtig im ganzen Deutschen Reich von dem Zentralverbande deutscher Bäckereiarbeiter vorgenommen. Das gewonnene und sorgfältig bearbeitete Material soll die Grundlage für Anträge betreffend dashalten und die Ausbildung von Lehrlingen in Bäckereien bilden, die an die Handwerkskammern bezw. die Reichsregierung gerichtet werden. Auch die Arbeitgeber haben sich auf verschiedenen Obermeistertagen gegen die Lehrlingszählerei ausgesprochen und energische Maßnahmen zu deren Bekämpfung empfohlen.

Zum Parteitage in München veröffentlicht der Parteivorstand in einer der letzten Nummern des "Vort." noch einmal die Tagesordnung. Neben den schon früher angeführten Punkten ist nun noch "Der internationale Arbeiter-Kongress 1903" vorgelesen und als Referent hierüber Genosse Singer in Aussicht genommen. Danach ist anzunehmen, daß der internationale Kongress vor dem nächsten Parteitage stattfinden wird, obwohl in der Veröffentlichung des Parteivorstandes nichts davon steht. Von den Anregungen der Parteipresse in Bezug auf die Tagesordnung ist nichts berücksichtigt und wird es Sache des Parteitages sein, sich selbst darüber schlüssig zu werden!

Das Sommerfest, welches unsere Genossen in München am Sonntag in Holzapselkrauth feierten, hat durch eine Verkettung unglücklicher Umstände leider den Tod eines braven Parteigenossen zur Folge gehabt. Ein Fabrikarbeiter, ein verheirateter Schneidermeister, Vater von sieben noch unermöglichten Kindern, stieß nämlich mit der Fahne so unglücklich an einen Pflock, daß er sich mit dem unteren Ende der Stange eine schwere Quetschung des Darmes zuzog, der er bereits im Krankenhaus erlegen ist.

Die sozialdemokratischen Gemeinderathsmitglieder in Holland haben sich zu einer Organisation für gemeinschaftliche Aktion zusammengethan. Es giebt jetzt in Holland 28 Gemeinden, in denen die Sozialdemokratie vertreten ist. Außerdem giebt es noch ein paar Gemeinden, wo sozialistische Gemeinderäthe vorhanden sind, welche nicht der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehören, so zum Beispiel die Mehrheit des Gemeinderathes der friesischen Gemeinde Opperland.

Die Ersthauptwahlen zum Gemeinderath in Mühlhausen i. C. finden kommenden Sonntag statt. Unsere Genossen beschloßen, 6 Kandidaten aufzustellen und die 5 anderen der demokratischen Partei zu überlassen. Da sich zur Zeit im Mühlhäuser Gemeinderath 13 Demokraten und 12 Sozialisten befinden, so würde, falls der Vorschlag unserer Parteigenossen durchgeht, jede der beiden Parteien 13 Mandate, das heißt die Hälfte der Mandate in der Mühlhäuser Gemeinderathsverwaltung erhalten. Die Mühlhäuser soziale Partei sprach sich in einer Versammlung für Stimmenthaltung aus.

Der englische Trades Unions-Kongress tritt am Montag, den 1. September, in Hoiborn Town Hall, London, zu seiner ersten Sitzung zusammen. Dem Beispiel der internationalen sozialistischen Kongresse folgend, werden die Delegierten und die Londoner Arbeiter am Tag zuvor eine Massendemonstration im Hyde Park abhalten, als Protest gegen die Lord-Entscheidung, sowie zu Gunsten der politischen Arbeitervertretung. Im Unterschied zu früheren Kongressen werden keine Einladungen von Unternehmern angenommen. Für Unterhaltungen und Ausflüge sorgt einzig und allein das Londoner Gewerkschaftskartell.

Gewerkschaften als Aktionäre. Bekanntlich ist der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter schon seit Jahren im Besitz von Aktien der Großen Berliner Straßenbahn. Natürlich hat der Verband die Aktien nicht erworben, weil er nach Dividenden lüftern ist, sondern er ging unter die Aktionäre, um in deren Generalversammlungen durch seine Vertreter mitzureden. Das Beispiel scheint auch bei anderen Gewerkschaften Anklang gefunden zu haben. Die Nürnberger Zahlstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat Aktien der Schuder-Gesellschaft erworben, und wird auf Grund dieses Besitzes den Genossen Adolf Braun mit der Vertretung der Arbeiterinteressen auf der Generalversammlung der Gesellschaft betrauen.

Max Regels Begräbnis. In überaus großer Zahl hatten sich am Mittwoch Nachmittag im kleinen Friedhofe zu Seebühl die Münchener Parteigenossen eingefunden, um dem Maxime die letzte Ehre zu erweisen, der im öffentlichen Parteileben nie hervortrat, der sich immer bescheiden zurückhielt und von vielen persönlich nicht gekannt wurde, dessen feurige Kampfgelänge das Gemeintum der ganzen deutschsprechenden Sozialdemokratie sind. Besonders zahlreich waren auch die Arbeiterjünger vertreten: sie leiteten die ernste Feier mit einem Trauerspiel ein und beschloßen sie mit Pfeils herrlichem Lied "Ein Sohn des Volkes wolle er sein." Genosse Redakteur Ed. Schmidt hielt dem Genossen, Mitkämpfer und Freunde eine tiefgreifende Gedächtnisrede und schilberte Regels Lebens- und Leidensgang, seinen nie versagenden Kampfesmut und Humor. Der Vertreter des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereines, dessen Vorstandsmittglied der Dödingenrieder war, rühmte unseren Freund als einen Meister der Feder, der mit Begeisterung für seine Ideale kämpfte. Seine wahre Kollegialität, Bescheidenheit und die Darbarkeit aller Kollegen ohne Unterschied der Parteirichtung erworben. Ein Berg von Kränzen wurde dann am offenen Grabe angehäuft. Einige prächtige Kränze von den Genossen im 4. süddeutschen Reichstagswahlkreis und von den Genossen in Leipzig-Stadt und -Land gaben Zeugnis, daß man auch in seiner eigenen Heimath den Verstorbenen nicht vergessen habe.

Die Konferenz der sozialistischen Frauen beginnt bereits am 13. September früh 9 Uhr in München. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Wie bilden wir Agitatrices heran? 3. Gelehrter Schlag der Frauen, Kinder- und Heimarbeit. 4. Die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts,

insbesondere auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungswesens. 5. Verschiedenes. Die Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands ersucht die Genossinnen im ganzen Reich, sich durch Entsendung von Delegierten an der Besprechung zu beteiligen. Die delegierten Genossinnen und Genossen haben ihre Wahl möglichst bald der Genossin Baader mitzuteilen. Ihr sind auch einzubringende Anträge einzusenden, die in der "Gleichheit" zur allgemeinen Kenntnis der Genossinnen gebracht werden. Das Lokal der Konferenz wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Die Abrechnung der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands, die in der "Gleichheit" veröffentlicht wird, ergeht eine Einnahme von 1009,99 Mk. und eine Ausgabe von 305,25 Mk., so daß ein Bestand von 704,74 Mk. verbleibt.

Noth macht erfinderisch. In Erfurt streiten bekanntlich die Formier bei der Firma Otto Schwabe u. Comp. Da nun die Firma keine Arbeitswilligen fand, wandte sie folgendes Mittel an. Es wurde in einigen auswärtigen Zeitungen inseriert, angeblich suchte man Glasermeister. Wer sich meldete, erhielt folgenden Brief:

"Wir erließen Ihre Offerte auf unser Inserat und theilen Ihnen hierdurch mit, daß es zur Zeit bei uns nicht um Verlegung einer Meisterstelle handelt, sondern daß wir Formmeister und Bohrmeister, welche sich zur Zeit außer Stellung befinden, zum Mitarbeiten einstellen wollten, bis dieselben eine passende Stelle als Formmeister gefunden haben. Die Verhältnisse, welche uns zu diesem Schritt veranlassen, sind kurz folgende:

In unserer Glasererei wurde bis zu Anfang vorigen Jahres nur in Lohn gearbeitet, da sich die hiesigen Formier auf Arbeit nicht einlassen wollten, da wir jedoch hierbei stets Geld zusetzen mußten wir auf Annahme der Alfordarbeit dringen, was uns schließlich auch gelang. Seit dieser Zeit aber haben einige Wortführer unter unsern Formier fortgesetzt Unzufriedenheit zu stiften gesucht und haben wir uns gestern veranlaßt, die Formier nach Hause zu schicken und dafür neue einzustellen. Nun wird uns dies vielleicht nicht sofort gelingen, und glauben wir mit unserer Anfrage auch gleichzeitig Ihnen eine geeignete Stellung bieten zu können, da Sie zur Zeit in der Glasererei nur mit Leuten zusammen zu arbeiten brauchen, welche selbst bessere Stellen bereits besetzt haben. Unsere besseren Formier verdienen bei 60kündiger Arbeitszeit 35-40 Mk. im Alford durchschnittlich per Woche, so daß Sie jedenfalls für gutes Auskommen bis zu der Zeit finden werden, bis Sie eine passende Stelle als Glasermeister gefunden haben. Sie würden also Ihren Meistertitel hier bei uns ruhig beibehalten können, und würden auch die Arbeiten von unserm Betriebs-Ingenieur selbst zugekehrt erhalten. Auch würden wir es uns angelegen sein lassen, Ihnen bei Bewerbung als Glasermeister in jeder Weise behilflich zu sein. Für uns handelt es sich aber nicht etwa um eine kurze Ausflugszeit von 8 Tagen, sondern wir nehmen an, daß wir Ihnen auf Wunsch während des ganzen kommenden Winters Beschäftigung bieten würden, so lange Sie eben sich nicht anderweit verbessern können. Ihre Beschäftigung würde natürlich speziell in Ihrem Interesse vor ohne Kündigung erfolgen, damit Ihnen der Austritt jederzeit freisteht. Wir eruchen Sie, uns umgehend Mitteilung zugehen zu lassen, ob Sie mit unserm Anerbieten einverstanden sind und zeichnen

Hochachtungsvoll

Dito Schwabe u. Co.

Als selbstverständlich setzen wir voraus, daß Sie einer Formierorganisation nicht angehören.

Bevor Sie nach hier kommen, wollen Sie erst unseren bestimmten Bescheid abwarten. D. O."

Inbrünstig genug ist diese Werbung, das muß man sagen. Aber Erfolg wird sie nicht haben. Die Forderungen des Unternehmers werden nicht im Stande sein, die Werkstatt mit Arbeitswilligen zu füllen. Die Thatsache, daß der Unternehmer gezwungen ist, zu solchen Mitteln zu greifen, beweist, wie herrliche Blüthen der Solidarität und des Klassenbewußtseins durch die aufläuternde Arbeit der Organisation gezeitigt werden. Es muß nämlich in Betracht gezogen werden, daß in der betreffenden Branche viele hundert Arbeitslose vorhanden sind, die aber gar nicht daran denken, Streikbrecher zu werden, die lieber weiter hungern, als ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen.

Die Klassenjustiz zeigt düstige Blüthen. In den letzten Jahren haben sehr häufig Arbeitgeber bei den Gerichten Einhaltbefehle beantragt, durch welche streikende Arbeiter verboten wird, andere Arbeiter zur Theilnahme an dem Streik zu veranlassen. Die Gerichte haben in vielen Fällen solche Einhaltbefehle erlassen und dann die Streikführer, wenn sie nicht gehorchten, wegen Mißachtung des Gerichts bestraft. Der verstorbene Gouverneur von Illinois, Aligeld, erlangte für diese Praxis der Gerichte das Schlagwort "Regierung durch Einhaltbefehle". Denn den Gerichten wird eine Willkürherrschaft in Streikfragen eingeräumt. Obwohl unzählige Male gerichtlich entschieden worden ist, daß streikende Arbeiter das Recht haben, andere Arbeitsgenossen zur Theilnahme an dem Streik zu überreden, so sind doch immer wieder Einhaltbefehle erfolgt, welche die Ausübung dieses Rechts verboten. In der Beschränkung des Streikrechts ist aber noch Niemand so weit gegangen, wie der Bundesrichter Jackson in West-Virginia, der neulich gegen fünfzig streikende Kohlengräber einen Einhaltbefehl erließ, durch welchen ihnen verboten wurde, die Arbeiter einer gewissen Kohlengrube (zu deren Aktionären der Richter selbst gehört) zum Ausstande zu überreden. Die Leute fuhrten trotzdem fort, zum Streik aufzufordern, worauf der Richter einen der Streiker zu 90 und mehrere andere zu 60 Tagen Gefängnis verurtheilte. Die Leute hatten sich keinerlei Ausschreitungen zu schulden kommen lassen. Der Richter aber erklärte, jegliche Art der Aufreizung zum Streik sei ein Verbrechen, wie denn Arbeiterführer überhaupt nur Kampfreisen, die sich von dem Fett der ehrlichen Arbeiter ernährten. Ein anderer Richter, namens Keller, verbot den streikenden Kohlenarbeitern durch Einhaltbefehl, sich in der Nähe einer Grube aufzuhalten und Nahrungsmittel zu vertheilen. Diese neuesten Beispiele von "Regierung durch Einhaltbefehle" haben Aufsehen im ganzen Lande gemacht. Die Beamten des Grubenarbeiter-Verbandes drohen zuerst mit Verurteilung beim Präsidenten Roosevelt und mit Erhebung einer Anklage gegen die Richter im Kongress. Der Präsident kann jedoch in der Sache nichts thun; höchstens daß er die verurtheilten Streiker begnadigen konnte. Und mit dem Anklagen müßte man bis Dezember warten. Man hat sich daher darauf beschränkt, ein Habeas-Corpus-Verfahren für die ins Gefängnis gesteckten Streiker einzuleiten, mit der Absicht, die einschlägige große Frage der Berechtigung der Einhaltbefehle im Strafrecht überhaupt auf diese Weise endlich einmal vor das Ober-Bundesgericht zu bringen. Ehe vom letzteren eine Entscheidung erfolgen kann, wird viel Zeit vergehen. Inzwischen

aber steht zu erwarten, daß die Frage zu einer politischen Hauptfrage gemacht werden wird, zu welcher die Parteien Stellung zu nehmen nicht werden umhin können. Den Demokraten wird das nur angenehm sein. Hoffentlich führt diese Behandlung aber auch wenigstens einen Theil der Arbeiter in den Vereinigten Staaten zur Erkenntnis der Nothwendigkeit sozialistischer Politik.

Aus Naß und Fern.

Die reformirte „sogenannte“ Reformation. Es war, obwohl Zentrum in Deutschland Trumpf ist, verschiedentlich aufgefallen, daß auf Seite 63 des Werkes „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Minden“ der Ausdruck: „Der Ausbruch der sogenannten Reformation“ gebraucht war. Wie der „Hannov. Cour.“ von zuständiger Seite erzählt, ist die Aufnahme jenes Ausdrucks lediglich auf ein „bedauerliches Versehen“ zurückzuführen und mit Rücksicht darauf, daß das Wort einen dauernden Werth haben soll, der Vertriebs sofort sistirt und unter Vernichtung des bisherigen Blattes 63/64 die Einfügung eines berichtigten Neudruckes veranlaßt worden.

Gespenster im 20. Jahrhundert. Eine merkwürdige Gespenstergeschichte beschäftigte am Dienstag die Strafkammer in Braunschweig. Die Angelegenheit spielt bereits seit dem Jahre 1900 in Opperhausen bei Kreienfelden und hat in der ganzen dortigen Gegend viel Aufsehen gemacht. Im Jahre 1900 glaubte der Ackermann Berner aus Opperhausen während mehrerer Nächte in seiner Kammer Gespenster zu sehen und er kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß der Geist seines unlängst verstorbenen Vaters „umgehe“. In diesem Glauben wurde er auch durch seine inzwischen verheirathete Dienstmagd bestärkt, die gleichzeitig eine plausible Erklärung für den „Spuk“ bei der Hand hatte. Der verstorbene Vater Berners sollte nämlich in seinen jüngeren Jahren einen Fehltritt begangen und die Folgen davon auf einen Unschuldigen abgewälzt haben, so daß er nun nach seinem Tode keine Ruhe im Grabe finden könne. Wenn Berner, so meinte die Magd in Uebereinstimmung mit ihrem damaligen Bräutigam, eine Summe Geldes opfere, so werde der Todte Ruhe finden und B. selbst unbehelligt bleiben. So wurde die Phantasie des Bedauernswerthen immer mehr erhitzt und der „Spuk“ nahm immer abenteuerlichere Formen an, so daß schließlich ein Schwager Berners es unternahm, den Geist zu bannen. Die Ausbreitung wurde denn auch in der Geisterstunde zur Ausführung gebracht und half auch auf die Dauer eines Jahres. Dann aber kam ein „im Namen der Dreieinigkeit“ geschriebener Brief bei Berner an, der die ganze Sache von Neuem erörterte. Es hieß u. A. darin, daß die Seele von Berners Vater in der Hölle schmachte, aber durch ein Lösegeld von 6000 Mark befreit werden könne. Das Geld sollte Berner an eine Wittve zahlen, die den Gruf eines fremden Mannes überbringen werde. Bald darauf erschien nun die Wittve Heine aus Wolfshagen bei Berner und bestellte, nachdem sie ein Handelsgeheimnis mit Berner abgemacht hatte, den ominösen Gruf des fremden Herrn. Nunmehr aber wurde die Sache zur Anzeige gebracht und eine Untersuchung gegen die Wittve Heine und deren Sohn, der den Brief geschrieben haben soll, wegen Erpressung und Betruges eingeleitet. Die Angeklagten stellten vor Gericht jede Schuld in Abrede, obwohl der junge Heine während der Voruntersuchung bereits ein schriftliches Geständnis abgelegt hat. Auch die Gutachten der Schreibsachverständigen gehen dahin, daß er zweifellos der Schreiber des Briefes sein müsse. Das Urtheil lautet gegen die Frau Heine wegen Erpressung auf 1 Jahr Gefängnis, gegen ihren Sohn auf acht Monate Gefängnis.

Wilde Staatsanwälte. Aus Königsberg wird geschrieben: Im Juli v. J. fand bekanntlich im Kreise Memel-Preßburg eine Nachwahl zum Reichstag statt. In der Ortschaft Schudereiten bei Preßburg wurden amtlich fünf Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten Braun gezählt. Es fanden sich aber nicht weniger als dreizehn Wähler, die bereit sind, vor Gericht zu beschwören, daß sie für Braun gestimmt haben. Noch vor der Stichwahl wurde dieser Sachverhalt dem Landrath mitgetheilt, und bei der Stichwahl war dann mit einem Mal die Zahl der für Braun abgegebenen Stimmen auf 14 angewachsen. Aus dem freisinnigen Lager kann der Zuwachs nicht gekommen sein, denn bei der Hauptwahl war

überhaupt nur eine freisinnige Stimme abgegeben worden. Die Rechnung stimmt vielmehr ganz genau: 13 Sozialdemokraten und 1 Freisinniger machen in der Stichwahl vierzehn Stimmen für Braun aus. Die Sache wurde der Staatsanwaltschaft in Memel mitgetheilt. Diese lehnte aber ab, einzuschreiten, weil „der Beschuldigte (Wahlvorsteher) bestritten, ein unrichtiges Ergebnis der Wahl herbeigeführt zu haben“ und weil die Weisheit ihm das bestätigte. „Da diese Personen“, so heißt es wörtlich weiter in dem Bescheide, „nicht weniger Glauben verdienen, als die von Ihnen angegebenen Zeugen, kann nicht festgestellt werden, ob und auf welche Weise die behauptete Veränderung des Wahlergebnisses stattgefunden hat.“ Zu bemerken ist dabei, daß der beschuldigte Wahlvorstand gerichtlich vernommen worden ist, die dreizehn Zeugen dagegen nur von einem Gendarmen. In einer Bescheidurde an den Oberstaatsanwalt in Königsberg wurde hervorgehoben, daß die Weisheit doch nicht als Zeugen gelten können, da sie ja mit beschuldigt seien. Trotzdem hat auch der Oberstaatsanwalt die Erhebung der Anklage abgelehnt. — Ganz ungeahnte Ausflüchte einer milden Rechtspflege öffnen sich da unserem geistigen Auge. Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß der Erste Staatsanwalt zu Memel etwa deswegen die Beschuldigten für nicht weniger glaubwürdig erachtet als die Zeugen, weil die Zeugen arme Landarbeiter, die Beschuldigten dagegen ein Amtsvorsteher, ein Gutbesitzer u. s. w. sind. Selbstverständlich wird der Staatsanwalt zu Memel dieselben Grundsätze der Ermittlung, die er hier angewendet hat, auch in jedem anderen Fall anwenden. Wenn also z. B. in Memel ein sozialdemokratischer Redakteur beschuldigt wird, einen Schutzmann beleidigt zu haben, so muß sich ein geradezu anheimelndes Verfahren entwickeln. Der Redakteur wird gerichtlich vernommen und erklärt zu Protokoll: ich habe den Mann nicht beleidigt. Gegen ihn werden 13 Schutzleute ausbezogen, die allesamt auszusagen, er hat ihn doch beleidigt. Aber der Staatsanwalt in seiner Milde erklärt: Der beschuldigte Redakteur ist nicht weniger glaubwürdig, als die 13 Schutzleute; ich kann gegen ihn keine Anklage erheben. Wie schade, daß nicht alle Preßprozesse bei der Staatsanwaltschaft zu Memel zuständig sind!

Die Hundspeitsche als Erziehungsmittel. In einer Sitzung der Ferienstrafkammer in Ellwangen wurde der katholische Pfarrer Knupper von Fachsenfeld, Oberamt Alsen, wegen Körperverletzung im Amt zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurtheilt. Der Angeklagte hatte, wie der „Schw. M.“ berichtet, am 30. Mai d. J. dem neun-jährigen Volksschüler Sturm, einem schwach begabten und körperlich in der Entwicklung zurückgebliebenen Kinde, das im Religionsunterricht den Satz: „Gott hat den Leib des Menschen aus Erde gebildet“ nicht richtig nachsprach, etwa 20 kräftige Stockschläge, und zwar so lange auf das Gesicht und die Oberschenkel verjett, bis das Nachsprechen gelang. Hierauf hatte der Angeklagte den selbstverständlichen schwer verschüchterten Knaben noch ins Pfarrhaus kommen und ihn dort den Satz schreiben lassen. Da der Knabe abermals einen Fehler machte, ergriff der Angeklagte die Hundspeitsche und verjett hiermit dem Knaben noch mindestens drei weitere Streiche auf die genannten Körperstellen. Der Oberamtsarzt fand an dem Knaben zahlreiche, bis zu 12 Ctm. lange und 7 Ctm. breite Striemen und Blutunterlaufungen, welche Verletzungen es glaubhaft erscheinen lassen, daß der Knabe 5-6 Tage lang heftige Schmerzen auszustehen hatte. Der Angeklagte behauptete, er habe nur seine Pflicht gethan, um den Trop des Knaben zu brechen. Das Gericht stellte fest, daß es sich schon nach dem objektiven Bestand um eine lang andauernde Mißhandlung eines in wehrlösen Kindes handle, nicht aber um die Ausübung eines wohlverstandenen väterlichen Züchtigungsrechtes; von einem Diener der Kirche sei auch unter schwierigen Umständen Mäßigung zu erwarten. Mit Rücksicht auf die Fachsenfelder Verhältnisse aber wurden dem Angeklagten mildernde Umstände bewilligt. Auf dem Gerichtstische lagen als Beweismittel ein zerbrochener Stock und eine Hundspeitsche.

Ein unschuldiger Verurtheilter. Dieser Tage ist in Paris ein Apotheker Danval eingetroffen, der vor fünfundsiebenzig Jahren als der Vergiftung seiner Frau schuldig zum Tode verurtheilt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt wurde. Er führte sich in Neu-Kaledonien so gut auf, daß er in einer Apotheke als Gehilfe thätig sein durfte und schon nach sechs Jahren als freier Sträfling eine Konzeption erhielt, die er selbst bebaute.

Bestes Jahr machte ein Pariser Publizist, Jean Thurr, auf einer Rundfahrt durch Neu-Kaledonien die Bekanntschaft Danvals und ließ sich von ihm seine Schicksale und die Leiden eines Unschuldigen erzählen. Nach Paris zurückgekehrt, leitete Thurr einen Preßkampf zu Gunsten des Apothekers ein, der mit dem besten Erfolge gekrönt wurde, denn der Präsident der Republik begnadigte ihn. Für den Heimkehrenden, den die Frau, die er in Numea heirathete, und seine drei Kinder begleiteten, hat das Syndikat der Pariser Apotheker eine Apotheke gekauft, die ihm als Geschenk übergeben werden soll. Alle seine Gedanken sind nun darauf gerichtet, binnen kürzester Frist die Rehabilitirung zu erlangen.

Mordkultur im 20. Jahrhundert. In Wien haben gewisse Vorfälle bei der Hinrichtung des Raubmörders Woborszil durch den Strang peinliches Aufsehen hervorgerufen. Es dauerte volle 12 Minuten, ehe die Aerzte den Eintritt des Todes feststellen konnten. Der Scharfrichter hatte bereits die übliche Meldung erstattet, daß der „Berechtigte Genüge geschmeckt sei“. Der Geistliche hatte ein Gebet gesprochen und noch zuckten die Füße des Hingerichteten lebhaft. Die Aerzte traten hinzu und stellten fest, daß das Herz noch schlage, und man erzählt, ein Arzt und Professor habe in diesem Augenblick geäußert, es wäre noch möglich, den Verbrecher ins Leben zurückzurufen. Erst nach langen Minuten konnte festgestellt werden, daß das Herz des Hingerichteten zu schlagen aufgehört habe.

692 1/2 Million-Gespräche. In welchem Umfang das Fernsprechnetz des Reiches in Anspruch genommen wird, geht aus einer neuen Zusammenstellung des Reichs-Postamts hervor. Darnach sind im vergangenen Kalenderjahr im Reichs-Telegraphengebiet, also auch von Bayern und Württemberg aus veranlaßten Gespräche nicht einmal mitgezählt. Täglich wird im Durchschnitt 2 212 017 mal der Fernsprecher benutzt. Auf den Tag und die Stelle kommen 7,6 Gespräche. Zur Bewältigung der Arbeit der Vermittlung dieser mehr als 2/3 Milliarden Gespräche waren 8189 1/4 Beamte erforderlich. Der Bruchtheil eines Beamten rührt davon her, daß ein Theil der Beamten auch mit der Post oder Telegraphie beschäftigt ist, so daß seine Arbeitskraft nur zum Theil in Rechnung bei dem Fernsprechwesen gestellt wird. Die Reichspost beschäftigt selbstverständlich nur ganze Männer (und Frauen).

Die Schreibmaschine in der Westentasche ist jetzt die allerneueste Leistung der amerikanischen Technik, die die Aufgabe von Journalisten, Detektiven und überhaupt allen Leuten, die sich Notizen über einen Gegenstand oder eine Person zu machen haben, erleichtern soll, wenn die Benutzung von Feder und Papier ungeeignet ist. Der Erfinder ist Eugene MacLean Long, der Sohn des aus der Zeit der Konföderation bekannten General Long. Es ist bereits eine Gesellschaft mit einem Kapital von 400 000 Mark gegründet worden, um die Erfindung in wenigen Monaten auf den Markt zu bringen. Die Taschenschreibmaschine soll für 40 Mark verkauft werden. Die Erfindung ist durch Patente in den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Deutschland und Frankreich geschützt, und die Herstellungsrechte im Auslande sind bereits verkauft. Das Merkwürdige an diesem einzigartigen Apparat ist seine Einfachheit. Er besteht aus einem Gehäuse von Hartgummi und einer winzigen Maschinerie aus Aluminium. Im Gehäuse sind zwei kleine Spulen mit Papierstreifen wie beim telegraphischen Apparat. Durch einen bloßen Druck auf 4 Schlüssel auf einer Seite des Gehäuses und durch Handhabung einer Spatiumtasche und eines Zahlen-Indicators auf der anderen kann jedes Wort in Symbolen hingeschrieben werden, dessen sich die menschliche Zunge bedienen kann. Es wird behauptet, daß die Handhabung des Apparats in zwei Stunden erlernt und daß in einer Woche eine vollständige Fertigkeit erreicht werden kann. — Mit der Verantwortung für die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht müssen wir die Londoner Zeitschrift „English Mechanic“ belasten. Es scheint fast, als ob, was nicht ausdrücklich gesagt wird, der kleine Apparat während seiner Benutzung in der Tasche belassen werden kann, so daß es möglich werden würde, jedes Gespräch sofort Schwarz auf Weiß festzulegen. Eine nette Sache!

Sterischanz-Nachmarkt.

Hamburg, 15. August

Der Schweinehandel verläuft gut
Angekauft werden 1340 Stck. davon vom Norden — vom Süden — Stck. Preise: Sengschweine — Mt. Verlanbichweine, 1300-63 65 Mt., leichte 64-65 Mt., Saug 51-57 Mt., neue Saug 60-63 Mt. pr 100 Stk

Möbel u. Polsterwaaren
kauft man gut und preiswerth
in
Folckers' Möbel-Magazin
25 Mariesgrube 25.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestr. No. 13.

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21,
künstliche Zähne und Gebisse,
Plomben etc.
Garantiert schmerzloses Zahnziehen.
Theilzahlung gestattet.

Fahrräder
von 130 Mk. an mit 1 jähriger Garantie.
Sämmtliche Ersatztheile
stets auf Lager,
sowie

Mantel 7 Mk. an, Schläuche 4 Mk. an,
Laternen 1,50 Mk. an, Glocken 25 Pf. an.

Größte Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder sämmtlicher Marken.

H. Benthien, Mechaniker,
Eigene Emailir-Anstalt.

Uhren reinigen 1,50 Mt.
Federn einsetzen 1,00 „
1 Jahr Garantie
Uhrgläser, 1. Daal, 30 Pf.
Max Dawartz, Uhrmacher,
Häxstrasse 16.

Pneumatiks
I. Qualität mit voller Garantie
erhält jeder
Radfahrer
am besten und billigsten im
Gummivertrieb
W. Stender, Engelsgrube 56.
Ansiht jederzeit gerne gestattet.



Fertigbräu: Arminstr. 29/31

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft
Requienstraße 35

Bäckerei
von
W. H. Schwedt Wwe. Nachfg.
empfiehlt als Spezialität
edles hannoversches Feinbrot.

Riesenheringe
fehlerhaft
per Stück 5 Pf.
Fischergrube 61.

Gute Cigarren 100 Stück 2,90 Mt.
Johannisstr 17/19.

Pa. ger. Rollschinken 90 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 65 -
Rindfleisch - 50 -
Pa. Kalbfleisch - 50 -
Pa. Kopf u. Bein - 25 -

W. Strohsfeldt
Glockengießerstraße 73
Markthausplatz Nr. 13 und 14.

Große Auswahl in
Herren- und Damenräder
 Feinste Qualitätsmarken zu mäßigen Preisen.
 Gebrauchte Räder zu jedem Preis, von 30 Mk. an.
 Alte Räder werden in Zahlung genommen.
Fr. Busse,
 Königstr. 93, Fernspr. 1292.
 Große Reparatur-Werkstatt mit elektr. Betrieb für Fahr- u. Nähmasch. aller Marken und Systeme.
 Eigene Emaille-Anstalt.

Alfred Braun Goldschmied
 Hinter St. Petri 15
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller in seinem Fache vorkommenden Reparaturen u. Reparaturen.
 NB: Trauringe werden in kürzester Zeit, sowie in jedem gewünschten Goldgehalt und Breite zu soliden Preisen angefertigt.
 Kein Laden! D. O.

Brauerei Jadenburg.
 Sonntag den 17. August 1902:
Grosses Konzert.
 (Musik der Seyden'schen Kapelle.)
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Einsegerl.
 Sonntag den 17. August:
Gr. Tanz-Bergnügen
 Anfang 4 Uhr. Um 8 Uhr:
Laternen-Polonaise.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Chr. Koch.

Neu-Lauerhof.
 Heute Sonntag:
Großes Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.

Colosseum.
 Morgen Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
 W. Dassler.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 H. Fühöter.

Friedrich-Franz-Halle
 Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 L. Lübke.

Louisenlust.
 Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 W. Glöe.

Concerthaus Flora
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Siems.

Lustfahrt.
 Bei günstiger Witterung der Dampf-Pollux.
 Sonntag den 17. Aug. Abend. Zwischen 6 u. 8 Uhr. 15 Lübeck (Gemeinde) 200 Mark. Strassburger und Schützen an Bord.
 Zu See 40, Rückfahrt 70 Mark. Fahrpreis einseitig 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg., in See 40 Pfg., Kinder die Hälfte.

Wegen Geschäftsaufgabe
Total-Ausverkauf v. Schuhwaaren
 zu Einkaufspreisen und darunter.
 Holstenstr. 9. **J. Möllendorf,** Holstenstr. 9.

Stoppelman's Kronen-Schirm
 ist der beste und der allerbilligste.
 Schirmfabrik 40 Huxstrasse 40.

Für den Winterbedarf
 empfehle zu billigst gestellten Preisen:
Westfäl. Salon-Cofes
 jeglicher Körnung, beste Qualität, für jede Heizung geeignet.

Hamb. u. hief. Gas-Cofes zu Tagespreisen.
 Prima engl. Anthracitkohlen, böhm. Braunkohlen, engl. Aufkohlen, Brikets, sowie Grude, Meilerkohlen, Torf und Brennholz.
 Samml. Brennmaterialien werden trocken u. grußfrei geliefert.
 Für richtiges Maas und Gewicht wird garantiert.
Carl Clement, Johannisstr. 70.

Die in guter Ausführung hergestellten
Bilder vom Gewerkschaftsfest
 während der Festrede in Israelsdorf
 sind in Kabinetsformat erschienen und zum Preise von 50 Pfg. pro Stück zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 50.

Speise-Hallen „Hansa“
 Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.
 Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
 Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11^{1/2}—2^{1/2} Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
 Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
 Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
 Auschaut ff. Tafel- und Lagerbier, Caffee, Thee, Sacas, Bouillon u. s. w.

Zoologischer Garten Lübeck
 Jeden Sonntag: **Konzert.**
 Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf., Hauptfütterung Abends 7 Uhr.
 W. Grammerstorf.

Gesellschaftshaus Adlershorst
 Mittwoch den 20. August:
Vogelschiessen mit nachfolgendem Ball.

Einladung zum
Sommerfest der Maler
 (Filiale Lübeck)
 bestehend in
 Konzert, Preisregeln, Damen- u. Kindervergüngen mit nachfolg. Ball
am Sonntag den 24. August 1902
 im „Gesellschaftshaus Adlershorst“.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Entree 50 Pf., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pf., wof. Garder.
 Das Comitee.

Waisen-Hof. Morgen Sonntag: **Tanz.**
Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Ball-Salle. Jeden Sonntag: **Tanz-Musik.**
 Grosse

Recknagel's Restaurant
 Geninerstrasse 30.
 Sonntag den 17. und Montag den 18. August 1902
Vogelschiessen.
 Die Gewinne bestehen in Silberzeug-
 Anfang des Schießens 4 Uhr Nachm.
 Es ladet ergebenst ein
 Aug. Recknagel.

Einladung zum
SOMMER-FEST
 des
 Gesangvereins der Zimmerer
 am Sonntag den 7. September
 im Konzerthaus Lübeck.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei
 Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
 Das Comitee.

Einladung zum
BALL
 des
 Gesangvereins „Eiche“
 der Maurer Lübecks
 am Sonntag den 24. August 1902
 im „Vereinshaus“
 Johannisstraße 50/52. Ende 2 Uhr.
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
 Einführung gestattet.
 Das Fest-Comitee.

St. Jürgen-Liederfranz.
Gr. Sommerfest
 am Sonntag den 17. August
 im Concordia-Garten.
 Programm:
 Morgens v. 11—1 Uhr, Nachmittags v. 4 Uhr an
 Preis-schießen für Herren.
 Konzert von 4 Uhr an 5 Uhr Beginn der
 Damen- u. Kinder-Bergnügen: Maßbaumklettern,
 Wettlaufen u. s. w.
 9 Uhr Laternen Polonaise.
 Beginn des Balles 7 Uhr. Ziehung der Tombola
 am 10 Uhr.
 Karten im Vorverkauf sind zu haben: An der
 Mauer 39, 1. Etg. und Cronsforder Allee 65.
 Vereinsabzeichen sind anzulegen.
 Der Vorstand.

Quartett-Berein „LUBA“.
17 jähr. Stiftungs-Fest
 verbunden mit
 Ball, Damen- und Kinder-Vergüngen
 am Sonntag den 17. August
 in der Hansa-Halle.
 Anfang 4 Uhr. Preis 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
 Zu diesem Feste ladet ergebenst ein
 Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“.
Vogelschiessen
 am Sonntag den 17. August 1902
 im Gesellschaftshaus Adlershorst
 bestehend in
 Konzert, Ball, Damen- und
 Kinder-Vergüngen.
 Beginn des Schießens Vormittags 11—1 Uhr,
 Nachmittags 4—7^{1/2} Uhr.
 Konzert von 5—7 Uhr. Ballanfang 7 Uhr,
 Ende 2 Uhr.
 Beginn des Damen- und Kindervergügens 5 Uhr.
 Der Vorstand.
 Einführung gestattet.
 Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.